

Der Sächsische Erzähler

Hilfsverleger: Bischofswerda.

Stiftungsblatt
 der Königlich Amtshauptmannschaft, der Königlich
 des Königlich Hauptzollamtes zu
 des Königlich Amtsgerichts und des
 Stadtkollegiums zu Bischofswerda
 und der Gemeindevorstände des Bezirks.



Anzeigebblatt
 für Bischofswerda, Stötten und Umgegend, sowie für
 die angrenzenden Bezirke.
 Ältestes Blatt im Bezirk. Erscheint seit 1846.
 Telegr.-Adresse: Amtsblatt. Fernsprecher Nr. 22.

Übertriebene Beilagen: Der Sächsische Landwirt und Industriertes Sonntagsblatt.

Der Sächsische Landwirt und Industriertes Sonntagsblatt
 wird abends für den morgigen Tag, der Beilagen
 werden angenommen in der Geschäftsstelle Markt 15,
 sowie bei den Zeitungsboten in Stadt und Land, ebenso auch bei
 allen Postanstalten.
 — Nummer der Zeitungsstelle 6687. —
 Schlag der Geschäftsstelle abends 8 Uhr.

Abendblätter werden angenommen in der Geschäftsstelle Markt 15,
 sowie bei den Zeitungsboten in Stadt und Land, ebenso auch bei
 allen Postanstalten.
 — Nummer der Zeitungsstelle 6687. —
 Schlag der Geschäftsstelle abends 8 Uhr.

Anzeigenpreis: Die Spaltenne Grundzeile (Zm. Maße 25)
 oder deren Raum 12 Pfg., tägliche Anzeigen 12 Pfg., Reklamemittel
 (Zm. Maße 17) 40 Pfg., die Spaltenne Zeile. Die Wiederholungen
 nach festgesetzten Sätzen. — Amtliche Mitteilungen
 die Spaltenne Zeile 40 Pfg. — Beilagen: Das Tausend Mk. 7. —
 Abrechnungsort: Bischofswerda.

Die Schlacht in Galizien.

Wien, 13. Juni. (M. I. B.) Umlich wird verkauft den 13. Juni 1916:

Russischer Kriegschauplan:
 Am 12. d. M. morgens drangen drei feindliche Expeditions-
 abteilungen in den Hafen von Porezzo. Sie wurden durch die
 russischen Truppen zurückgedrängt. Ihre Geschütze
 wurden zerstört. Nur eine Mauer und ein Dach
 wurden nicht zerstört; niemand verwundet, während die
 Russen und die Jäger Truppen erzielten.

Österreichischer Kriegschauplan:
 In der Front zwischen Udje und Drienje und in den
 Dolomiten waren die österreichischen Truppen, wenn die
 Schlacht nicht beendet, sehr stark. In mehreren
 Punkten ergriffen die Italiener ihre fruchtlosen Angriffs-
 versuche.

Schifflicher Kriegschauplan:
 Der Schiffsverkehr des Ozeans des Generalstabs:
 v. Höfer, Jadenhalskommandant.

Freignisse zur See:
 Am 12. d. M. morgens drangen drei feindliche Expeditions-
 abteilungen in den Hafen von Porezzo. Sie wurden durch die
 russischen Truppen zurückgedrängt. Ihre Geschütze
 wurden zerstört. Nur eine Mauer und ein Dach
 wurden nicht zerstört; niemand verwundet, während die
 Russen und die Jäger Truppen erzielten.

Flottenkommando.

Der Vorstoß des russischen Millionenheeres.

Der deutsch-österreichische Gegenstoß bei Buczac.
 Von militärischer Seite wird geschrieben:
 Trotz einiger örtlicher Erfolge, welche die Russen über
 die 1. und 2. Truppen errungen haben und die von ihnen
 in große Siege umgewandelt worden sind, soweit die Dar-
 stellung des russischen Generalstabes in Betracht kommt, wird
 man diesen Kämpfen nicht eine all zu große Bedeutung bei-
 messen dürfen. Ohne die tatsächlichen russischen Erfolge zu
 verkennen oder gar zu leugnen, muß man sich aber fragen:
 Was haben die Russen bisher an nachwirkenden strategischen
 Fortschritten zu verzeichnen? Diese Frage, die allein für den
 Wert einer Offensive entscheidend ist, stellen, heißt im vorsteh-
 enden Falle aber schon: Es verneinen.

Die Abfahrt der Russen bestand in dem Durchbruch der
 österreichisch-ungarischen Linien an irgend einer Stelle. Sie
 hatten unsere Sieg vom 2. Mai 1915 nachahmen. Denn
 nur der Durchbruch hätte ihnen Erfolge von längerer Dauer
 gewährleisten können.

Was bedeuten in diesem gewaltigen Weltkriege ein paar
 gewöhnliche Kilometer? Derartige Erfolge haben die Russen
 schon monatelang infolge ihrer großen Übermacht der Zahl er-
 ringen können, ohne daß dadurch die schlechte Lage des rus-
 sischen Heeres verbessert worden wäre. Bei Beginn des
 Krieges konnten die Russen sogar bis über Bryansk hinaus
 vordringen, da der Zeitpunkt noch nicht gekommen war, um
 den Gegenstoß einzusetzen, der tatsächlich den Russen alle ihre
 Erfolge entriß und den Verlust eines großen Teiles des west-
 lichen Rußlands zur Folge hatte.

Welchen wirklichen Wert die neue russische Offensive hat,
 das lehren uns am besten die feindlichen — besonders fran-
 zösischen — Zeitungstimmen. Während früher die französi-
 schen Kritiker bei jedem russischen Erfolg sofort den unaus-
 bleiblichen Sieg der russischen Millionen verkündeten, die stets
 ihr Trost gebrochen waren, sind jetzt die Urteile der Franzosen
 über den Wert der russischen Offensive doch sehr zurückhal-
 tend. Der „Figaro“ schrieb, daß man vor der Hand noch
 kein abschließendes Urteil fällen könne, da erst der Ausgang
 der Unternehmung abgewartet werden müsse. Es habe sich
 schon zu oft erwiesen, daß vorübergehender Raumgewinn
 ohne Bedeutung sei, wenn er nicht durchgehalten werden
 könne. Man müsse darum erst den Erfolg der österreichisch-
 ungarischen Gegenmaßnahmen abwarten.

Diesem Urteil des französischen Blattes wird man nicht
 viel hinzusetzen brauchen, denn es beleuchtet die Lage ziemlich
 richtig und klar. Der Einsatz von Millionen ohne Rücksicht
 auf Verlust kann unter allen Umständen irgendwo vorüber-
 gehend einen Erfolg erzielen. Wesentlich ist aber die Frage,
 ob auch die geistige und moralische Überlegenheit auf Seiten
 der Angreifer liegt, durch die allein der endgültige Erfolg
 gewährleistet bleibt. Diese Überlegenheit ist aber so klar auf
 der Seite unserer Bundesgenossen, daß sich ein Wort darüber
 erübrigt.

Die Russen haben mit ihrer zahlenmäßigen Übermacht
 auch die ungeheuren Verluste in Kauf nehmen müssen, die bei
 derartigen rücksichtslosen frontalen Massenangriffen unver-
 meidlich sind. Bei den Kämpfen bildeten das Grab der russi-
 schen Millionen, und die vorübergehenden örtlichen Erfolge
 blieben ohne Nachwirkung. Die Linie der österreichisch-unga-
 rischen Truppen mußte zwar auf den Flügeln vor der Über-
 macht ein wenig zurückgenommen werden, aber sie ist völlig
 unverletzt und wird standhalten, bis die Gegenmaßnahmen
 zur Durchführung gelangt sind, die auch die örtlichen Erfolge
 der Russen in das Gegenteil verwandeln werden.

So stellt sich die Bedeutung der russischen Offensive trotz
 aller von dem russischen Generalstabsbericht aufgetragener
 Erfolge, die außerdem in ihren weiteren Folgen noch falsch
 bewertet werden, als verhältnismäßig gering dar. Der rus-
 sische Generalstab weiß ganz genau, daß ihm der beabsichtigte
 allein wesentliche Erfolg des Durchbruches nicht beschieden
 war. Die geringe Anzahl von Gräben, die das russische Heer
 gewonnen hat, dürfte aber kaum den ungeheuren Verlust des
 russischen Heeres lohnen. Die Kriegslage des österreichisch-
 ungarischen Heeres, das ohne Rücksicht auf die russischen Vor-
 stöße seinen Siegeszug gegen Italien fortsetzt, ist darum auch
 durch die russischen Erfolge nicht ungünstig beeinflusst
 worden.

Inzwischen haben nun deutsche und österreichisch-unga-
 rische Truppen der Armee des Generals Grafen Bothmer an
 der Strypa, wo die Russen im Vorgehen waren, einen er-
 folgreichen Gegenstoß ausgeführt, der die Lage erfreulich be-
 reichert.

Die französische Leitung der russischen Offensive.

Kopenhagen, 13. Juni. Nach zuverlässigen privaten
 Nachrichten, die russische Persönlichkeiten in Petersburg er-
 halten, ist die beharabische Offensive in Petersburg aller-
 dings, als Rückwirkung gegen den langandauernden nerven-
 lähmenden Stillstand an den russischen Fronten, lebhaft be-
 friedigend aus. Auch durch die Nachrichten aus Petersburg
 wird bestätigt, daß französische Offiziere an den Operationen
 der beharabischen Offensive beteiligt sind. Diese Meldungen
 behaupten sogar rückhaltlos, die gesamte Leitung der Offen-
 sive liege in französischen Händen. In den Kreisen der Pe-
 tersburger Intelligenz gibt man sich übrigens darüber keiner
 Täuschung hin, daß die Siegesmeldungen des russischen Ge-
 neralstabes übertrieben sind. Man weiß dort, daß diesen

Meldungen politische Absichten zugrunde liegen: die russische
 Regierung erhoffe von ihnen auf die Neutralen, besonders
 auf Rumänien und Schweden, eine gewisse Wirkung. Man
 weiß in Petersburg, daß dies Mal infolge besonders rich-
 tiger und am Erhalt des russischen Weisenmaterials
 gänzlich uninteressierter Sturmtakte der französischen Gene-
 räle die Verluste beispiellos blutig seien. Als in der
 Hauptstadt bekannt wurde, daß deutsche Verstärkungen im
 Armarisch zur beharabischen Front seien, habe sich übrigens
 die künstlich aufgebaute Siegesstimmung schon ganz erheb-
 lich gemindert.

Übertriebene russische Siegesnachrichten.

Budapest, 13. Juni. Dem „Nj Est“ wird aus dem
 Kriegspressequartier gemeldet: Die russische Presse, welche
 schon lange dadurch bekannt ist, daß sie vorzeitig und über-
 trieben in Jubel ausbricht, gibt jetzt auch mit triumphieren-
 der Stimme der Welt zu wissen, daß wir in den letzten Ta-
 gen im 22. Kriegsmonat 100 000 Mann verloren hätten.
 Jedermann weiß, daß Nachkämpfe mit Verlusten an Ge-
 fangenen und anderen Verlusten verbunden sind. Es läßt
 sich feststellen, daß außer den normalen Verlusten an Ge-
 fangenen und Kriegsmaterial unsere blutigen Verluste nicht
 groß waren, daß dagegen die Verluste der Russen zurzeit so
 fürchterlich waren wie noch nie. Die Russen geben auch zu,
 daß ein Regiment sämtliche Offiziere verlor.

Die erfundenen Nachrichten über unsere Verluste sollen
 nur dazu dienen, um die enormen Verluste der Russen vor
 der öffentlichen Meinung zu verschleiern. Das russische Volk
 weiß noch nicht, welche Ströme Blutes die von den Russen
 errungenen kleineren Erfolge kosteten.

Der Sturz des Ministeriums Salandra

Es war am Pfingstsonntag des vorigen Jahres, am
 23. Mai 1915, als das Kabinett Salandra in Wien die
 Kriegserklärung Italiens an Österreich-Ungarn überreichen
 ließ. Die Hehe der d'Annunzio und Genossen war vorausge-
 gangen. Man hatte in Rom, in Italien die Straße mobil
 gemacht. Man hatte dem Könige mit der Revolution ge-
 droht, wenn er nicht die „vaterländische“ Forderung der
 mit englischem und französischem Gelde gekauften Kriegs-
 fanatiker erfüllen würde. Das Ministerium Salandra aber
 erklärte, es habe sich nicht seiner „Pflicht“ entziehen können,
 „zum Zwecke der Erfüllung der nationalen Bestrebungen
 jene Maßregeln zu ergreifen, die ihm die Ereignisse aufer-
 legten“. Angesichts der Angebote Österreich-Ungarns war
 diese Erklärung eine Urkunde der Lüge und der Treulosigkeit,
 des Betrugs an dem damaligen Bundesgenossen. Daß es
 sich binnen Jahresfrist zu einem Beweisstück der Dummheit
 des Kabinetts und der Schwäche Italiens gestalten würde,
 hat wohl Pfingsten vorigen Jahres niemand gedacht. Es ist
 wieder Pfingsten geworden, und das Ministerium Salandra
 ist von der Mehrheit der italienischen Kammer, die sich aus
 den alten Freunden des Kabinetts zusammengesetzt, mit
 Schimpf und Schande von seinem Platze gejagt worden. Am
 Vorabend vor Pfingsten vollzog sich sein Schicksal: Mit 197
 gegen 158 Stimmen verweigerte die Volksvertretung der
 Regierung das Vertrauensvotum, und dem Ministerpräsi-
 denten Salandra bleibt nichts anderes übrig, als dem König den
 ständigen Zusammenbruch seiner Politik mitzuteilen und das
 Entlassungsgesuch des Gesamtministeriums anzubieten, des-
 sen Annahme unter den obwaltenden Umständen selbstver-
 ständlich ist.

Wahrlich die Bergeltung schreitet schnell! Wenn man
 sich der hochtönenden Phrasen erinnert, mit welcher Salandra
 und seine Helfershelfer bei der Täuschung des italienischen
 Volkes die Abgeordneten immer wieder abspussten verstand,
 wenn man sich die Lügenberichte vom Kriegschauplan ver-
 gegenwärtigt, die unter dem Namen Cobornas in Rom an-
 gefertigt wurden, Berichte, die auch die offensichtlichsten Nie-

berlegen in Siege und Erfolge der Italiener umzuwandeln, so muß man den jetzigen Sturz Salandras als einen gescheiterten bezeichnen. Die ganze bisherige italienische Politik ist in diesen Sturz verwickelt. Man sagt, Salandra hätte seinen Fall noch hinauszögern können, aber er habe sterben „wollen“. Wir glauben nicht daran. Wir meinen, das Maß der Lüge war voll, über voll, und wenn jetzt die eigentlichen Kriegsparteien, die bisher hinter dem Kabinett Salandra standen, diesem die Gefolgschaft verweigern und damit in Gemeinschaft mit Kriegsgegnern seinen Sturz herbeiführen haben, so taten sie das nur, weil sie es angeht der Stimmung im Volke tun mußten, denn der klaffende Gegensatz zwischen den von den Kriegshebern genährten Hoffnungen und der Wirklichkeit ist nicht mehr zu verbergen. Man opferte Salandra-Sonnino und ihre Lügenpolitik, um den Krieg selbst zu retten; man stempelte die bisherige Regierung zu einer unfähigen, um ihr die Schuld an den seitherigen Misserfolgen aufzuhalten, aber die Hoffnung auf eine günstigere Wendung aufrechtzuerhalten und den völligen Zusammenbruch der Kriegspolitik zu vermeiden, um dem drohenden Volksgericht zu entgehen.

Das Ende des Kabinetts Salandra ist noch nicht das Ende des Krieges Italiens gegen Österreich-Ungarn. Aber es ist der Anfang der inneren Abrechnung, die den Kriegshebern in Italien bevorsteht. Borkauflich muß man damit rechnen, daß ein Kabinett in Italien kommt, das dem Volke vorpiegelt, nur die Fehler der bisherigen Regierung hätten den Erfolg verhindert, der Krieg müsse fortgesetzt werden, denn der Sieg sei sicher. Wie lange wird diese Politik vorhalten? Die Bessentaten unserer österreichisch-ungarischen Bundesgenossen dürften sie bald zusehender machen. Und dann gibt es keinen Ausweg für die Kriegsheber mehr jenseits der Alpen.

Salandras stürmischer Abschied

Bern, 13. Juni. (B. L. B.) Mailänder Blättermeldungen zufolge kam es in der gestrigen Kammer Sitzung, die eigentlich nur für die Mitteilung der Demission des Kabinetts bestimmt war, zu äußerst stürmischen Zwischenfällen. Turati griff die Regierung wegen der Nichtunterdrückung der Unruhen in Mailand im Jahre 1915 an, wobei der Pöbel sich an dem Privateigentum der deutschen und österreichischen ja selbst der Schweizer Bürger vergriffen habe. Wir hoffen, schloß Turati wörtlich, daß solche Gewalttätigkeiten wie sie die Regierung damals in Mailand gestattete, nicht mehr vorkommen. Bei diesen Worten sprang Salandra erregt auf und schrie Turati ins Gesicht: Das ist eine Lüge und eine Gemeinheit. Hierauf entstand ein allgemeiner großer Tumult. Die verschiedenen Gruppen riefen einander die heftigsten Beleidigungen zu. Die Sozialisten insbesondere wandten sich gegen Salandra. Der alte Präsident Marcora war nicht in der Lage, den wüsten Lärm zu überhören. Salandra wiederholte immer erregter seine obigen Worte. Die Sozialisten antworteten mit anderen Anschuldigungen und Beleidigungen. Schließlich ergriff Salandra sein Portefeuille und verließ seinen Platz, während die Sozialisten weiter lärmten. Am Ausgang des Saales warf Salandra sein Portefeuille empört auf einen kleinen Tisch, während die Abgeordneten ihn umringten und zu beruhigen versuchten, worauf Salandra den Saal verließ.

Neue Tumulte in Mailand

Cugano, 13. Juni. In Mailand wiederholten gestern abend die Interventionisten ihre Demonstrationen in der Galleria Vittorio Emanuel mit den Rufen: „Wir wollen ein Ministerium Bissolatti“. „Es lebe Cadorna“ und auch „Es lebe Salandra“. Im Verlauf der Kundgebung wurden 32 Sozialisten, welche aus dem Fenster ihres Vereinslokales die Demonstrationen mit Flaschen, Gläsern und Lintensäckern beworfen hatten, verhaftet und, mit Ketten geschlossen, zur Hauptwache der Polizei geführt, aber nach Mitternacht wieder freigelassen. Die Galleria wurde militärisch besetzt. Der sozialistische „Avanti“ bringt keinen Bericht über die Vorgänge, nachdem sein Bericht über die Kundgebungen von vorgestern von der Zensur unterdrückt worden ist. Auch in Benedig haben nach dem „Corriere della Sera“ große Kundgebungen für Salandra und Cadorna stattgefunden.

Die Bildung des neuen Kabinetts

Rom, 13. Juni. (Aegizia Stefani.) Befehl hat heute morgen Schritte zur Bildung des Kabinetts begonnen. Er wird im Laufe des Tages den Besuch einiger Politiker empfangen, die er zur Besprechung der Lage zu sich berief.

Bern, 13. Juni. (B. L. B.) Soweit sich die Schweizer Blätter mit der italienischen Kabinettskrisis befassen, erwarten sie ein stärker nach links orientiertes Ministerium und damit eine verschärfte Kriegspolitik. Die Sorge für den Sieg der Alliierten werde der „Neuen Zürcher Zeitung“ zufolge mehr als bisher vor der Sorge für die Interessen Italiens den Vorrang erhalten. Nicht ausgeschlossen ist dabei, daß sich dies bereits auf der Pariser Wirtschaftskonferenz bemerkbar machen wird. Eine Schwächung in der italienischen Haltung zu Montenegro und Serbien wäre für den Ausgang des Krieges von noch größerer Bedeutung. Man entdeckt in den Ereignissen vom Sonnabend unübersehbar die Finger des englischen und des französischen Botschafters in Rom.

Französischer Hilferuf an die Bundesgenossen

Die „Bataille“ schreibt im Leitartikel vom 5. Juni: Die Schlacht von Verdun dauert jetzt 105 Tage, ohne an Heftigkeit abzunehmen. Die offiziellen Berichte melden unverändert Artilleriekämpfe und erbitterte Anstürme des Feindes gegen unsere Stellungen. Im Durchschnitt werden von vier Angreifern drei mit schweren Verlusten zurückgeschlagen, aber beim vierten gelingt es dem Feinde, uns ein Stück Schützengraben, eine Verschanzung, ein Stück von einem Dorf oder Fort abzunehmen. Mit einer Disziplin, die man nach den Traditionen unserer Rasse nicht erwarten konnte, bieten unsere Soldaten, wenn die Reihe an sie kommt, ihren Leib dem Feuer der schweren Kruppgeschütze dar. Unausführlich Tag und Nacht, ohne Rast und Ruhe währt das Höllengedächtnis des Stahls auf die Menschenteiler und die Vernichtung der Erzeugnisse.

Was unsere Vorkämpfer und Zimmerstrategen uns als Wahnsinnstat des Kronprinzen und Massenmord des Kaisers darzustellen belieben, erweist sich danach als Glied eines lang durchdachten und mit kaltdüsterem Jähwutgefühl durchgeführten Planes. Der Kaiser weiß, daß Frankreich infolge seiner Elastizität am schwersten von allen verbündeten Staaten zu besiegen ist, aber auch, daß es die wenigsten Menschen besitzt. Unsere Reserven sind es, die er bei Verdun vernichten will und die hinknicken sollen, wie Schnee an der Sonne. Also wieder sollen wir den Hauptteil der gemeinsamen Opfer tragen; unser Blut soll reichlicher fließen, als das unserer Bundesgenossen, trotzdem sie viel weniger an Blutleere leiden.

Das darf nicht geschehen! Abgesehen von der Billigkeit erfordert das wohlverstandene Interesse des Bivertbundes, daß man uns nicht zu Opfern zwingt, die das Fortbestehen unseres Landes in Frage stellen. Wir verneinen niemandes Eifer. Aber die Konferenz der Verbündeten hat sich geschmeichelt, alle Hilfskräfte zu gemeinsamer Tätigkeit zu vereinigen. Wir brauchen Menschen, und unsere Bundesgenossen haben sie übrig; dann müssen sie uns aber auch welche schicken und die Zusammenarbeit verwirklichen. Wie Deutsche in Serbien und Österreich im Einsatz waren, müssen Engländer und Russen nach Verdun kommen. Die Lobprüche, die man unseren Soldaten spendet, sind wohlverdient, aber die aufrichtigste Bewunderung erregt nicht die Entsendung einiger frischer Divisionen.

Jedes Geschehenlassen gegenüber der Lätigkeit des Feindes ist eine schwere Schuld. Man predigt uns schon allzulange und in allen Tonarten die zahlenmäßige Überlegenheit unserer Verbündeten. Dann sollten sie sie aber auch beweisen und nicht uns allein den schwersten Schlag erdulden lassen, den je eine Nation erlitten hat. Heutzutage ist etwas Schönes, aber in übertriebenem Maße, unter Verbältnissen, wie sie uns jetzt klar werden, bekommen es einen anderen Namen.

Deutsche Vergeltungsmahresin gegen französische Ungerechtigkeit

Berlin, 14. Juni. (B. L. B.) Die „Nordd. Allg. Zig.“ teilt unter der Überschrift „Deutsche und französische Justiz“ mit, daß zwei kriegsgefangene französische Offiziere, Leutnant Delcasse und Leutnant Heros vor kurzem wegen Behauptung von Verweigerung kriegsgerichtlich zu einem und 1 1/2 Jahr Festungsgewängnis verurteilt wurden, weil sie dem deutschen Vorgesetzten, der sie infolge ihrer Weigerung zum Appell abholte, tatsächlichen Widerstand leisteten und Leutnant Heros außerdem Schimpfsworte gebrauchte. Gegenüber diesen rechtsgültigen Gerichtsurteilen ließ die französische Regierung ohne Prüfung oder Ansetzung des Urteils als Vergeltungsmahresin zwei kriegsgefangene deutsche Offiziere in Festungshaft überführen. Die deutsche Regierung beantwortete diese französische Willkürmaßregel, indem sie sechs französische Offiziere in ein Festungsgewängnis überführte, worin sie solange verbleiben, bis die beiden deutschen Offiziere ins Offiziersgefangenenlager zurückgeführt sind.

Der deutsche Leutnant D. Ref. Erier, welcher bei dem Bormarsch auf Paris auf Befehl seines Vorgesetzten ein Haus anzündete, woraus Franzosen auf deutsche Soldaten geschossen hatten, wurde schwer verwundet gefangen, wegen Brandstiftung zu Degradation und 20 Jahren Zuchthaus verurteilt. Trotz umfassenden Entlastungsmaterials lehnte die französische Regierung die Wiederaufnahme des Verfahrens ab. Leutnant Erier wird im Militärzuchthaus zu Aulignan als gemeiner Sträfling behandelt. Er befindet sich im gemeinsamen Schlafsaal mit anderen Zuchthäusern und muß täglich 10 Stunden lang Matten und Körbe flechten. Beständige Beschäftigung ist ihm verweigert. Deutschland überführte dafür 10 französische Offiziere in Militärstrafanstalten, wo sie mit der gleichen Behandlung, wie sie Leutnant Erier erfährt, verbleiben, bis dieser in ein Offiziersgefangenenlager gebracht ist. Deutschland besitzt etwa die dreifache Anzahl an kriegsgefangenen französischen Offizieren und kann Frankreich gegenüber weitere Repräsentationen ruhig abwarten.

Mit Ritzener untergegangen

Berlin, 14. Juni. (Privattele.) Wie von verschiedenen Morgenblättern berichtet wird, befindet sich in Begleitung Ritzeners auch eine Anzahl der hervorragenden Vertreter des Handels und der Industrie Englands, die mit der russischen Regierung über Kriegslieferungen und handelspolitische Ziele verhandeln sollten.

Ein Anschlag auf das englische Königspaar?

Abn, 13. Juni. (B. L. B.) Der „Äthnischen Volkszeitung“ ging folgender Drachbericht aus dem Haag zu: Durch Reisende, die von England zurückgekehrt sind, wird erst jetzt bekannt, daß Lord George, der englische Minister für Munitionsherstellung, in letzter Zeit mit ersten Schwierigkeiten zu kämpfen hat. So sind in den Moorgate-Works, die umfangreiche Aufträge für Munitionslieferung auszuführen haben, bedeutliche Kundgebungen unter den Arbeitern wahrgenommen worden, deren Bekanntheit die englische Regierung mit den russischen Stellen zu verhandeln muß. In Slough, wo sich eine Munitionsfabrik desselben Konzerns befindet, scheint sogar ein Attentat gegen das Königspaar verübt worden zu sein, ohne daß es bisher gelungen ist, den Urheber auf die Spur zu kommen.

Am 13. Mai stieß das Königspaar in der Nähe von Slough auf einen Arbeiter an, der einen Revolver auf sie richtete, als aus unerklärlichen Gründen in einem Handgemach ergriffen wurde. Der Bruchteil des Lord George wurde verletzt.

Die Stimmung in London nach der Seeblat.

Über die Aufregung in London in den letzten Tagen wird gemeldet: Das Bekanntwerden näherer Einzelheiten über die Seeblat an der Ostküste Englands mit ihren für England ungünstigen Ausgang und den schweren englischen Verlusten hat in London einen ungeheuren Eindruck gemacht. Auf den Straßen sammelt sich die Menschen zu Tausenden an. Die Londoner Bevölkerung zeigt eine Niedergeschlagenheit wie bisher noch nie während des ganzen Krieges. Die Stimmung im Volk wird außerordentlich erregt. Demgegenüber greift die englische Regierung wieder zu dem Mittel, den Unwillen des Volkes auf die neutralen Staaten abzuwenden. Besonders die Holländer wurden gezwungen, England zu verlassen und nach Holland zurückzuweichen. Es scheint, daß man den Holländern die Schuld für die Niederlage der englischen Flotte in die Schuhe schieben will, indem man sie einfach der Spionage gegen England verdächtigt. Auch gegen die nach England geflüchteten Belgier wird das Mißtrauen geschürt. Die Folge davon ist, daß in der letzten Woche blutige Schlägereien zwischen Engländern und Belgiern stattgefunden haben. Man verfolge die Belgier, die nach Verlust von Hab und Gut eine Zufluchtsstätte in London gesucht haben, weil sie nicht in den Herresdienst der Alliierten eintreten wollen. Die Polizei hält sie mit Gewalt aus den Häusern und schleppt sie nach den Werdebureaus. Wenn man die täglich sich verschlimmernde Lage der Belgier in London beobachtet, muß man zu der Überzeugung kommen, daß das Mißtrauen der Engländer gegen diese Verbündeten betraue noch größer ist, als gegen feindliche Staatsangehörige.

Lebensmittelfierigkeiten in England

Kopenhagen, 13. Juni. Die Lebensmittelfrage in England kompliziert sich nach den neuesten Meldungen in bemerkenswerter Weise. Die „Daily Mail“ meldet, daß die Regierung bereits gezwungen, eine Bestandsaufnahme aller in den Vereinigten Königreichen vorhandenen Lebensmittel vorzunehmen. Die Behörden bereits im Begriff, hierzu die Vorbereitungen einzuleiten. Das Landwirtschaftsministerium hat den Bauern Fragebogen zum Zweck der Feststellung ihrer Vorräte zugestellt. Der Landwirtschaft ist verboten worden, Halmverkäufe anders als zu den von der Heeresverwaltung gehaltenen Preisen, die beiderseitig unter den Tagespreisen liegen, zu verkaufen.

Verletzung der schwedischen Neutralität

Stockholm, 13. Juni. (B. L. B.) „Svenska Dagbladet“ meldet: Der deutsche Dampfer „Hollandia“ wurde heute auf dem Wege nach Cuxin innerhalb der schwedischen Hoheitsgewässer von einem russischen oder englischen Unterseeboot beschossen. Der letzte Schuß fiel, als der Dampfer nur eine Meile von der schwedischen Küste entfernt war. Die „Hollandia“ wurde jedoch nicht getroffen.

Der Druck auf Griechenland

Berlin, 13. Juni. (B. L. B.) Die „B. Z.“ am Mittag“ meldet aus Genf: Nach einer Londoner Meldung des „Echo de Paris“ verlangte die Entente die völlige Demobilisierung des griechischen Heeres, sowie die Absetzung der griechischen Beamten und der griechischen Polizei, die das ungerechtfertigte Vorgehen gegen das Ententeheer ermöglicht hätten. Im Hafen von Marseille sind neun griechische Schiffe interniert, weitere im Mitteländischen Meer angehalten und nach Marseille zurückgebracht worden. Es wurden 22 griechische Schiffe von Mykonos nach Bheria geführt.

Saloniki, 13. Juni. (Agence Haas.) Zwischen Patrouillen auf dem rechten Maritima-Ufer fielen einige Schiffe. Nach Meldungen, die vom Hauptquartier noch nicht bestätigt sind, schaffen die Griechen ihre Munitionsvorräte von Seres in Richtung auf Drama und Kavalla fort.

Allgemeine Demobilisierung in Griechenland

Genf, 13. Juni. Die „Petit Journal“ aus Athen meldet, hat der Ministerrat unter Verhül des Königs endgültig beschlossen, die allgemeine Demobilisierung anzunehmen.

Die heftigen Kämpfe im Kaukasus

Konstantinopel, 12. Juni. (B. L. B.) Ausläufer Heeresberichts: In der Front keine Veränderung. In der Kaukasusfront machen wir im Laufe von drei Tagen Kämpfen an rechten und am linken Flügel eine Anzahl von Gefangenen, eroberten eine große Menge von Gewehren, sowie Telefonapparate und Schützengrubenmaterial. Das in unserem gestrigen Bericht gemeldete Gefecht, welches mit der Vernichtung von ungefähre tausend russischen Kavalleristen endete, fand bei dem Flusse Zappa, südlich des Ortes Tschekmen und östlich von der Ortschaft Amadien statt.

Am Vormittag des 10. Juni wurden fünf feindliche Flugzeuge ungefähr 50 Bomben auf Samsun ab, die einige Häuser, Frauen und Kinder töteten, sowie einige Häuser zerstörten. Von den anderen Fronten liegen keine wichtigen Meldungen vor.

Türkische Flugzeuge über Ägypten

London, 13. Juni. (B. L. B.) Das Kriegsamt gibt bekannt: Feindliche Flugzeuge griffen mit Bomben El Kanara und mit Maschinengewehrfeuer Romani in Ägypten an, nur

... durch unsere Flugzeuge vertrieben. In El Ramara ...

Türkische Siegestrophäen.

Konstantinopel, 12. Juni. (B. I. B.) Kriegsminister ...

Fellerfolge im deutschen, russischen und französischen Heere.

Der Kampferfolg macht allen beteiligten Mächten ...

In Russland brachte schon im November 1915 ein ...

Für Frankreich können wir nur aus Zeitungsnachrichten ...

Eroberung französischer Stellungen südlich Thiaumont. Blutiger Zusammenbruch russischer Massenangriffe bei Baranowitzki.

Großes Hauptquartier, 14. Juni, mittags. (B. I. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Auf dem Höhen südlich von Jilbebe ist ein Teil der ...

Rechts der Maas wurden in den Kämpfen am 12. und ...

Deutsche Patrouillenunternehmungen bei Maricourt ...

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Südlich des Narocz-Sees zerstörten Erkundungs-Abteilungen ...

Auf der Front nördlich von Baranowitzki ist der Feind ...

Deutsche Flieger führten in den letzten Tagen weitreichende ...

Balkan-Kriegsschauplatz:

Nichts Neues. Oberste Heeresleitung.

Aus der Oberlausitz.

Bischofswerda, 14. Juni.

Sächsisches und Allgemeines.

— Jahrbuchband der Kirchengemeinde Bischofswerda. ...

— Seit dem Einsetzen der wärmeren Jahreszeit ...

Schirgiswalde, 14. Juni. Beutegeplühe. Auf dem ...

Ramenz, 14. Juni. Im Alter von 75 Jahren verschied ...

Croftau, 14. Juni. Ein Schindener durch Blitzschlag ...

Hilfsbach, 14. Juni. Den Heldentod fürs Vaterland ...

Letzte Depeschen

Die Kämpfe in Galizien.

Budapest, 14. Juni. (B. I. B.) „Kj SK“ veröffentlicht ...

In der Umgebung von Wisnierycz am Ostufer der ...

Budapest, 14. Juni. (B. I. B.) In der Konferenz der ...

Bulgarische Flieger treiben feindliche Schiffe in die Flucht.

Sofia, 13. Juni. (B. I. B.) Bericht des Generalstabs. ...

Schneefälle im Schwarzwald.

Karlsruhe, 14. Juni. Im Schwarzwald gehen erneut ...

188. Königl. Sächs. Landes-Lotterie, 1. Klasse.

Ziehung früherer Gewinne am 14. Juni vormittags ...

30 000 Mark auf Nr. 65 318. 5000 Mark auf Nr. 55 299, 89 717.

Wettervorhersage der Kgl. Sächs. Landeswetterverwalt. ...

Druck und Verlag: Buchdruckerei Friedrich Waa ...

Vergeht das Rote Kreuz nicht!

Ependen nehmen die hiesigen Sammelstellen Paul ...



Gras-Verkauf

Donnerstag, den 15. Juni nachm. 7 Uhr
auf den Wiesen am Schaf- und Brettfeld.
Versammlung am Schaffeld.

Rittergut Rammenau.
Der Pächter.

Belohnungskauf für Landwirte
3 Tm. von gesch. Land.

Grasmaschinen

find abzugeben in
Stange's Maschinen-Geschäft Bütkau.

Visiten-Karten
liefert schnell und billig
die Buchdruckerei
Friedrich May,
Bischofsweeda i. Sa. Markt 15.

Grasmäher, Henwender

hat noch einige
Job. Völsig, Bischofsw. b. Bischau.

Gut möbliertes
Zimmer
ist zu vermieten. Zu erkragen
in der Geschäftsst. dieses Blattes.

Stube, Kammer u. Küche
nebst Zubehör für 1. Oktober
von kinderlosem Ehepaar zu mieten
gekauft. Off. unter „Z 1“ in
die Geschäftsst. d. Blattes erb.

Eine größere
Wohnung
mit elektrischem Licht ist sofort
oder später zu vermieten.
Bäckerei Armin Dreßler
Rammenau.

Die Meggendorfer Blätter
sind das schönste farbige
Witzblatt für die Familie
Vierteljährl. 13 Nrn. nur Mk. 3.-, bei
direkt. Zusendg. wöchentl. vom Verlag
Mk. 3.25, durch ein Postamt Mk. 3.05.
Das Abonnement kann jederzeit begonnen werden.
Am besten unterrichtet über den Inhalt ein Probe-
band, der 6 Nummern in buntem Umschlag ent-
hält und bei jeder Buchhandlung nur 50 Pfg.
kostet. Gegen weitere 20 Pfg. für Porto auch direkt
vom Verlag, München, Perusastr. 5 zu beziehen.

an- und Verkauf von Wertpapieren.
Depot-Verwahrung und Verwaltung.
Vermietbare Stahl-
schrankfächer.

Bankverein
Aktiengesellschaft
in Bischofswerda
Fernsprecher 39. Bahnhofstraße 21.

Verzinsung von Bar-
einlagen
bei täglicher Verfügung
oder mit Kündigungsfrist.
Kontokorrent- und
Scheckverkehr.

Belletristische Stoffe
vom Schafel Demly über Stroh-
ackern nach Bischofsweeda
verloren

**Landw. Masch.-
Ereidnerei.**
am 15. Juni an ein
Bretter h. Danden, Bismarck-
im Bismarck. Gocher zu verkaufen.

Schönes Herrenrad
zu verkaufen. Off. unt. „Z 15“
an die Geschäftsstelle d. Blattes.

**Gebraucht. Herren-
und Damenrad**
zu verkaufen.
Schiffstr. 2.

Beitunge
haben zum Verkauf bei
Kid. Stange, Bütkau

Ein Teelöffel **El-Spar-
und Backpulver Apil**
hat die Wirkung eines Es. Bei-
gel 10, 25 und 40 Pf. bei
Paul Schochert Drogia

6500
ist die tägliche Auflage-
zahl des
Sächsischen Erzählers.
In Stadt und Land von Haus
zu Haus gelesen, ist der
Sächsische Erzähler das
Familienblatt
aller Stände.
Bei der grossen Verbrei-
tung in allen Bevölkerungs-
kreisen haben Anzeigen
aller Art
durchschlagend Erfolg.

Voranzeige!
Ein großer Spargel...
Stange's Maschinen-Geschäft
Bismarck. Gocher zu verkaufen.

Familienanzeigen



Martin Reißig

3. Reserve-Pionier-Kompanie,
Inhaber der Friedrich August-Medaille,
im blühenden Alter von 20 Jahren.

Treue Kameraden betreten ihn unter allen mili-
tairischen Ehren auf einem Militärfriedhof in Feindes-
land zur letzten Ruhe.

Bei dem so überaus schmerzlichen Verlust sind
uns von allen Seiten so herzliche Beweise wohl-
tätiger Teilnahme entgegengebracht worden, dass
es uns drängt, allen dafür

innig zu danken.

Insbesondere Dank Herrn Pastor Köttschau für seine
wahrhaft tröstlichen Worte bei der Gedächtnisfeier,
Herrn Lehrer Sicker für den mit seinen Schülern
dargebrachten erhebenden Gesang, dem Königl. Stabs-
Militärverein, sowie allen von nah und fern für die
ehrenvolle Anteilnahme.

Dir aber, lieber Martin, rufen wir ein „Ruhe
sanft“ in Dein frühes Heldengrab nach.

Gesund und frisch sagst Du hinaus,
Den Feind uns abzuwehren
Verließst Du Heimat, Elternhaus,
Um sie mehr heimsukubren.

Du starbst in weiser Pflichterfüllung,
aufopfernd Zukunft, Jugendglück,
fern von der Heimat Deiner Lieben,
kehrst nimmermehr zu ihr zurück.

Du wolltest jetzt auf Urlaub kommen
und freustest Dich so auf die Lieben daheim,
da hat Dich Gott zu sich genommen
als tapfern Held aus Deutschlands Kämpferreih'n.

Ruhe sanft in Feindesland,
nicht verlaß Dir die Erde,
starbst Du doch den Heldentod
auf dem Feld der Ehre.

Fischbach, Stolpen, Helmsdorf u. Dresden,
im Juni 1916.

Die tieftrauernden Eltern und Braut,
im Namen aller Hinterbliebenen.

Amliche Bekanntmachungen.

Ernteflächen-Ermittlung betr.

Die Ernteflächen-Ermittlung betr. ...

gabe der Flächen erhalten haben, werden hierdurch aufgefordert, sich am 15. oder 16. Juni im Rathaus ...

Bischofsberga, am 14 Juni 1916.

Der Stadtrat.

Die Direktion der Königlich-Landeserziehungsanstalt für Blinde und Schwachsinrige zu Chemnitz hat der unterzeichneten Kreisbauhauptschaft gegenüber ihren Dank für die ihr von Bezirksverbänden, Stadt-, Kirchen- und Landgemeinden des hiesigen Regierungsbezirks auch im verflochtenen Jahre zugegangenen Beiträge zum Unterstützungsfonds für wahllose Blinde ausgesprochen.

Die Kreisbauhauptschaft bringt dies gern zur öffentlichen Kenntnis. Den Obrigkeiten und Gemeinden wird dabei warm empfohlen, zur Wirtliche bei dem Viebeswert auch fernweit sich bereitfinden zu lassen.

Baun, am 10. Juni 1916.

Königliche Kreisbauhauptschaft.

Die Verkaufssperre im Kleiderhandel.

Wie wir bereits mitteilten, hat der Bundesrat unterm 10. Juni eine Verordnung über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirk- und Strickwaren für die bürgerliche Bevölkerung erlassen. Danach erfolgt die Verbrauchsregelung nicht auf der Grundlage einer Beschlagnahme der in Deutschland vorhandenen Bestände. Man hat von einer solchen tief einschneidenden Maßnahme Abstand genommen, vielmehr dem legitimen Handel möglichst viel Freiheit gelassen und nur dort eingegriffen, wo dies zur Sicherung der Vorräte und zur Verhinderung preistreibender Spekulationen nötig erscheint.

liste enthaltenen Waren der Inventarzwang fort. Für sie ist auch ein Bezugsschein nicht erforderlich. Ihr Verkauf unterliegt nicht der Beschränkung auf 20 pCt. während der Übergangszeit. Wohl aber finden die Vorschriften, wonach Großhändler nur an solche Abnehmer Ware liefern dürfen, mit denen sie bereits vor dem 1. Mai 1916 in dauernder Geschäftsverbindung gestanden haben, die Vorschriften über die gewerbsmäßige Herstellung von Bekleidungsstücken und die Vorschriften über die der Reichsbekleidungsstelle zustehenden Kontrollbefugnisse Anwendung.

Die Freiliste, deren eingehende Durchsicht für jeden Gewerbetreibenden notwendig ist, enthält u. a. Stoffe aus Seide und Halbseide, sowie gewissen Waren daraus: Bänder, Korbein, Schnürsenkel, Hofenträger, Strumpfbänder, Spitzen, Befestigeren, Tapissereien, Mützen, Hüte, Schleier, Schirme, Leppische, Bettüberdecken, farbige Tischdecken, abgepaßte Gardinen und Vorhänge, Tüllgardinen, gewisse wolene Damen- und Mäntelstoffe, gewisse baumwollene Kleider- und Schürzenstoffe, gewisse Herrenstoffe, Pelze, Säuglingswäsche, Taschentücher, Korsetts und Korsettschoner, gemusterte weiße Tischzeuge, Kragen, Manschetten, Strawatten u. a. m. Vielfach sind Stoffe und Waren freigegeben, deren Preis eine bestimmte Grenze überschreitet, wie z. B. fertige Rockanzüge für Herren über 75 M., Damenmäntel über 60 M. Kleiderhandelspreis. Eine künstliche Preiserhöhung billiger Waren auf oder über diese Freigrenze ist unzulässig, weil Web-, Wirk- und Strickwaren zu keinem höheren Preise verkauft werden dürfen als dem, den der Verkäufer bei Gegenständen und Verkäufen gleicher oder ähnlicher Art innerhalb der Übergangszeit vor dem 1. Februar 1916 zuletzt nachweislich erzielt oder als Verkaufspreis festgelegt hat.

Die künftige Milch-, Butter- und Fettversorgung.

Der „Reichsanzeiger“ hat nunmehr die kürzlich angekündigte „Verordnung über vorläufige Maßnahmen auf dem

Gebiete der Fettversorgung“ veröffentlicht. Dadurch wird im wesentlichen bestimmt: Bei Aufbringung des Fleischbedarfs ist Vorzorge zu treffen, daß Röhre, die vorzugsweise zum Milcherzeugung geeignet sind, nicht zur Schlachtung kommen. Besitzer von Milchkuhen, die im Mai 1916 Milch an eine Molkerei geliefert haben, sind, auch soweit eine vertragliche Verpflichtung zur Weiterlieferung nicht besteht, verpflichtet, die Milch auch künftig an die bisherigen Abnehmer zu liefern. Sie haben monatlich mindestens so viel Milch zu liefern, als dem Verhältnis der im Mai gelieferten Milch zu der gesamten von ihnen im Mai erzeugten Milch entspricht. Die höhere Verwaltungsbehörde kann zur Abwendung von Notständen Besitzer von Kühen ihres Bezirkes, die bisher ihre Milch nicht an Molkereien geliefert haben, zur Lieferung der Milch an eine Molkerei anhalten. Die höhere Verwaltungsbehörde bestimmt die Molkerei, an die zu liefern ist, setzt den Preis und die Lieferungsbedingungen fest und entscheidet endgültig über Streitigkeiten. Bei Eintritt von Notständen durch Milchknappheit können Molkereien zur Lieferung von Voll- oder Magermilch an bestimmte Gemeinden angehalten werden. — Die Verpflichtung der Molkereien zur Aberlassung von Butter wird dahin erweitert, daß bis zu 50 pCt. der im Vormonat hergestellten Buttermenge zu überlassen sind. Vom 1. Juli 1916 ab wird die Lieferungsfrist erstreckt auf die Molkereien, bei denen im Jahre 1914 50 000 bis 500 000 Liter Milch oder eine entsprechende Menge Rahm eingeliefert worden sind. Molkereien dürfen vom 1. Juli 1916 ab Butter nach Orten innerhalb des Deutschen Reiches mit der Post oder Eisenbahn, außer an Behörden, sowie an Kaufleute zum Weiterverkauf, nur gegen vorherige Einzahlung eines Bezugsscheins versenden. Zur Ausstellung eines Bezugsscheins sind nur solche Gemeinden berechtigt, die den Verkehr mit Speisefetten geregelt haben. Der Schein ist von der Gemeindebehörde des Bezähers auszustellen und darf nur über die Menge lauten, die dem Bezähler nach der für seine Gemeinde gültigen Verbrauchsregelung zusteht. Jeder, der vom 1. Juli 1916 ab Butter mit der Post oder Eisenbahn versendet, ist verpflichtet, auf der Verpackung in deutlicher sichtbarer Weise seinen Namen und Wohnort oder seine Firma und deren Sitz anzugeben und die Sendung als Butterfett unter Angabe des Gewichts der Butter zu kennzeichnen. — Die Gemeinden über 5000 Einwohnern haben, soweit dies noch nicht geschehen ist, bis zum 1. Juli 1916 den Verkehr mit Speisefetten in ihrem Bezirk und den Verbrauch zu regeln. Sie haben zu diesem Zwecke im besonderen anzuordnen, daß alle in dem Bezirk eingehenden Buttermengen der Gemeindebehörde unverzüglich anzuzeigen sind, Speisefettarten auszugeben, die Abgabe von Speisefetten im einzelnen zu regeln, erforderlichenfalls die Verbraucher bestimmten Abgabestellen zuweisen und ihre Eintragung in Kundenlisten vorzuschreiben. Als Speisefett im Sinne dieser Vorschrift gelten nur Butter, Butterschmalz, Margarine, Speise-

Sinnpruch.

Was ist unschuldig, heilig, menschlich gut, wenn es der Kampf nicht ist ums Vaterland? (Schiller.)

Gedenktag.

15. Juni 1888: Kaiser Friedrich III. gest. Kaiser Wilhelm II. bestiegt den Thron. — 1905: Der Afrikaforscher Dr. Hermann von Wissmann gest. — 1915: Ein Zeppelin besucht Nordost-England. Es wird der Untergang von „U. 14“ gemeldet. Franzosen und Engländer greifen mit starken Kräften an diesen Punkten der Westfront an. Erfolgreiche russische Angriffe an der Dwinna, östlich Augustow und Wolimow, sowie zwischen dem San und Sambor. Rignow von den Osterreichern genommen. Präsident Wilson erklärt, daß Amerika alles (!) tue, um den Weltfrieden herzustellen!

Astronomischer Kalender.

15. Juni: (Sommerzeit)

Sonnenaufg. 4 Uhr 47 Min. | Ronbaufig. 9 Uhr 29 Min.
Sonnennuntg. 9 Uhr 13 Min | Wandunera. 3 Uhr 34 Min.

Der tolle Hahberg.

Original-Roman von G. Coucke-Majler.

Copyright 1915 by Greiner & Comp., Berlin W. 30.

„Wogu so viel Worte, mein Lieber? Du warst doch sonst nicht so ängstlich um deinen guten Ruf besorgt.“
„Ich bin nur besorgt um den Ruf dieser Dame. Hoffentlich hast du sie nicht erkannt. Sollte es jedoch der Fall sein, dann bitte ich dringend um Discretion.“
„Unbesorgt! Selbst wenn ich den Namen der Dame wüßte, würde ich ihn verschweigen, darauf gebe ich dir mein Wort.“
„Ich danke dir.“
Londern hatte Hahberg absichtlich nur versprochen, den Namen der Dame nicht zu nennen. Daß er über die „Begegnung“ schweigen wollte, hatte er nicht versprochen. Schon am nächsten Tage ging er nach Wila Balbus. Er fand Gelegenheit, Frau Ruthart vertraulich mitzuteilen, daß er den Mittmeister Hahberg gestern abend Arm in Arm mit einer verschleierte Dame aus dessen Wohnung habe kommen sehen. Lante Theresie nahm diese Mitteilung so auf, wie es Londern wünschte. Sie entrüstete sich, daß Hahberg unter

diesen Umständen es wagte, sich um Regina zu bewerben, und nahm sich vor, Regina alles zu wiederholen.
Das war Londern die Hauptsache. Er selbst konnte einer jungen Dame gegenüber über diese Begegnung nicht sprechen, dazu war das zu heikel. Aber durch ihre Lante konnte sie es erfahren.
Heute verzichtete Londern sogar darauf, zu warten, bis Regina erschien, obgleich Frau Ruthart ihm sagte, sie werde bald von einem kurzen Ausflug zurückkehren. Er schloß eilige Geschäfte vor und ging.
Lante Theresie wartete ungeduldig auf Reginas Heimkehr; kaum war sie eingetroffen, erzählte ihr die Lante, was Londern ihr berichtet hatte.
Reginas Gesicht wurde blaß und sie sah zur Seite.
„Wer hat dir das gesagt, Lante Theresie?“ fragte sie tonlos.
„Herr von Londern, er war soeben hier.“
Regina blickte starr vor sich hin. Sie traute Londern längst nicht mehr. Alles, was er ihr direkt oder indirekt über Hahberg zutrug, war immer dazu angetan, diesen bei ihr herabzusetzen. Er tat das sicher in einer bestimmten Absicht, von Eifersucht getrieben, und deshalb glaubte sie nicht alles.
Aber sie wurde doch immer wieder durch solche Nachrichten gequält.
Am nächsten Morgen unternahm sie, wie gewöhnlich, ihren Spazierritt in Begleitung des Konsuls und seiner Tochter Gerta.
In letzter Zeit hatte Hahberg es oft einzurichten gemußt, daß er mit Regina und Berners bei diesen Ausritten zusammentrat, mit denen er sich besonders befreundet hatte. Und da Trebin auch ein lebhaftes Interesse daran hatte, dem Konsul und den beiden Damen zu begegnen, so traf es sich oft, daß die beiden Herren die kleine Gesellschaft trafen.
So geschah es auch an diesem Morgen.
Regina zeigte sich aber heute wieder kühler, als in letzter Zeit. Londerns Neugier hatte doch einen Stachel zurückgelassen.
Hahberg merkte sofort, daß sie verstimmt war. Er hatte gelernt, in ihrem Antlitz zu lesen. Trotz ihrer stillen Abwehr richtete er es so ein, daß er an ihre Seite kam. Vor ihnen ritt Gerta Berner zwischen ihrem Vater und Trebin und ihr helles, frohes Lachen scholl zu den Beiden zurück.
Sie ritten im langsamen Tempo, so daß eine rege Unterhaltung möglich war, Aber zwischen Hahberg und Regina wollte keine aufkommen, trotzdem er sich alle erdenkliche Mühe gab.

Schließlich schwieg auch er eine Weile und sah von der Seite in Reginas schönes, stilles Gesicht. Ihm kam es vor, als läge ein trauriger, müder Ausdruck in ihren Augen, infinktiv fühlte er, daß sie gegen ihn beeinflusst worden war.
Mit einem tiefen Atemzuge neigte er sich vor und sah ihr in die Augen.
„Ist Solweig müde geworden? Hat sie den Glauben an Peer Gynt verloren?“ fragte er leise, mit dringender Bitte.
Sie sah in seine Augen hinein, die so viel Macht über sie hatten, und um ihren Mund lag ein weher Ausdruck. Aber sie antwortete nicht, sondern trieb ihr Pferd an, um den anderen nachzukommen. Der Konsul wandte sich nach ihr um und ritt nun eine Weile an ihrer Seite. Er plauderte lebhafte mit Hahberg und Regina, während sich Gerta und Trebin ihres kurzen Weins freuten.
Regina vermied es, nochmals mit Hahberg allein zu sein. Aber sie konnte nicht verhindern, daß er sie immer wieder mit seinem stehenden Blick ansah.
Als er sich dann auf dem Heimweg von ihr verabschiedete, sah er sie wieder fest an und sagte leise und stehend: „Solweig!“
Das Blut schoß ihr ins Gesicht. Wieder kam die Angst über sie, er könne ihr Komödie vorspielen.
Als sie dann heimritt, nachdem sie sich stumm von ihm verabschiedet hatte, reiste ein Entschluß in ihr, mit dem sie sich schon lange herumgetragen hatte. Sie wollte diesem unklaren Zustand ewigen Zweifels ein Ende machen.
Zu Hause angelangt, klebete sie sich um und begab sich in ihr Arbeitszimmer. Dort schloß sie sich ein, um nicht gestört zu werden. Sie mußte allein sein bei dem, was sie tun wollte.
Eine Weile stand sie mit auf das Herz gepreßten Händen vor ihrem Schreibtisch und starrte vor sich hin. Dann ließ sie sich schnell nieder, legte einen Briefbogen bereit und ergriff die Feder.
Wieder zögerte sie eine Weile, aber dann flog die Feder eilend über das Papier.
Hahberg kam vom Dienst nach Hause. Sein Gesicht war sehr ernst, aber in den Augen leuchtete es ganz eigenartig.
In den Morgenstunden hatte die Kunde von Österreichs Kriegserklärung an Serbien gestanden. Die Offiziere sahen sich bedeutungsvoll an. Sie wußten, daß nun auch für Deutschland die Stunde kommen würde, da es sich ernsthaft mit der Kriegsfrage beschäftigen mußte. Der Latendrang leuchtete den Offizieren aus den Augen.
(Fortsetzung folgt.)

letzt, Schweinefleisch und Speck. Die Gemeinden über 5000 Einwohner können anordnen, daß die Volksmilch, die in ihren Bezirk gelangt, entrahmt und verbuttert wird. Die Anordnung darf nicht erstreckt werden auf die Volksmilch, die zur Ernährung von stillenden Frauen, Kindern, Säuglingen und Kranken erforderlich ist.

Unnötige Verteuerung von Lebensmitteln.

Von angelegener kaufmännischer Seite wird uns geschrieben:

Seitdem unsere Feinde den wirtschaftlichen Vernichtungskrieg gegen das deutsche Reich begonnen haben, indem sie ihm die Lebensmittelzufuhr sperren, hat die Reichsregierung Mittel zur Abwehr bereit gestellt. Mit ihrer Hilfe sind eine ganze Reihe von Einkaufsgesellschaften gegründet worden, deren Aufgabe darin besteht, Lebensmittel im großen Umfange anzukaufen und den Verbrauchern zuzuführen. Auf diese Weise soll der Verkauf der Waren vereinfacht, überflüssiger Zwischenhandel ausgeschaltet und der Bedarf an Lebensmitteln ausreichend gedeckt werden. Gleichzeitig soll der Einkauf unter den günstigsten Bedingungen stattfinden. Beide Aufgaben sind groß und wichtig; das deutsche Volk dürfte gar nicht dankbar genug sein, wenn es diesen Gesellschaften gedenke, der Masse des deutschen Volkes preiswerte Lebensmittel zuzuführen. Leider scheint dies nicht überall der Fall zu sein. An Stelle des früheren jetzt ausgeschalteten Zwischenhandels werden überflüssige neue Zwischenglieder eingeschaltet, die neue Unkosten verursachen. So hat z. B. die Zentral-Einkaufsgesellschaft wieder vier Käse-einkaufsgesellschaften in Berlin, Bremen, Hamburg und Eimrich gegründet. Diese Käse-einfuhr-Gesellschaften (K. E. G.) nehmen die Bestellungen vom Großhandel entgegen, verteilen den ihnen von der Zentral-Einkaufsgesellschaft überwiesenen Käse auf die Besteller, fordern von den Bestellern die Zahlung ein, entsenden dann den Käse an die betreffenden Adressen und erteilen schließlich Rechnung darüber. Nach den von der Zentral-Einkaufsgesellschaft veröffentlichten Bedingungen erheben die Käse-einfuhr-Gesellschaften folgende Preisaufschläge:

1. beim Verkauf an Großhändler 3 % für 50 kg.
2. beim Verkauf an Detailistenverbände 7 % für 50 kg.
3. beim Verkauf an Großdetailkäufer 3 % für 50 kg.

Soweit diese Aufschläge den Betrag von 3 % pro 50 Kilogramm übersteigen, sind sie von der betreffenden Käse-einfuhr-Gesellschaft der Zentral-Einkaufsgesellschaft zu vergüten, die über diese Beträge im Einvernehmen mit den zuständigen Stellen im allgemeinen Interesse verfügt. Hiernach verkehren die Käse-einfuhr-Gesellschaften in jedem Falle ein Preisaufschlag von 3 % für den Zentner. Da der Käse nur in Wagenladungen von mindestens 100 Zentnern abgegeben wird, so verdienen die Käse-einfuhr-Gesellschaften bei jeder Wagenladung mindestens 300 M. Die Käse-einfuhr-Gesellschaften haben mit der Ware selbst gar nichts zu tun, weil diese unmittelbar vom Zustande an die einzelnen Großhändler expediert wird. Kapital stecken die Käse-einfuhr-Gesellschaften auch nicht in das Geschäft, denn aus den veröffentlichten Ausgüben der betreffenden Handelsregister geht hervor, daß die Gesellschaften mit dem Mindestkapital von 20 000 M. gegründet sind. Jede Lieferung muß von den Großhändlern im Voraus bezahlt werden. Möglicherweise haben die Käse-einfuhr-Gesellschaften noch Zinsgewinne. Selbst dem „Berliner Tageblatt“ scheint dieser Aufschlag von 300 M. auf die Wagenladung „enorm“. Wir aber fragen, muß jedes Lebensmittel in dieser schweren Zeit erst um 3 % verteuert werden? Wir verlangen deshalb etliche öffentliche Darstellung der von uns gerügten Mißstände.

Zurücksetzung des Kleinhandels

Der Verband deutscher kaufmännischer Genossenschaften schreibt uns:

In welcher Weise man offensichtlich eine Beteiligung des Kleinhandels an der Organisation der Lebensmittelversorgung hintertriebt, dafür bietet folgender Vorfall ein lehrreiches Beispiel:

Bekanntlich sind zum Vertrieb ausländischer Käses vier Käse-Einfuhr-Gesellschaften gegründet worden, die als Mitglieder der Zentral-Einkaufsgesellschaft anzusehen sind. Die Zentral-Einkaufsgesellschaft forderte durch Rundschreiben zur Gründung dieser Einfuhr-Gesellschaften auf und stellte die Bedingung, daß jede deutsche Firma zur Beteiligung an den Einfuhr-Gesellschaften zugelassen werden soll, die im Durchschnitt der Jahre 1913, 1914 und 1915 aus dem Auslande Käse im Einkaufsbetrage von jährlich mindestens 250 000 eingeführt hat und die diese Tatsache durch Bescheinigung der Handelskammer ihres Niederlassungsortes nachweist. Diese Bedingungen wurden auch erfüllt von einer Einkaufsgenossenschaft des Kleinhandels, die als wirtschaftliche Organisation des Kleinhandels nach den Beschlüssen des Deutschen Reichstages und Preussischen Abgeordnetenhauses nach Möglichkeit zur Lebensmittelversorgung herangezogen werden und hierbei als Großhändler angesehen werden sollten. Die Zentral-Einkaufsgesellschaft lehnte aber die Beteiligung dieser Kleinhandels-Genossenschaft mit der Begründung ab, daß sie die Genossenschaft nicht zum Beitritt zu diesem Vertrage zulassen könne, da, wenn auch die Genossenschaft in großem Umfange importiere und damit den Bedingungen der J. E. G. entspreche, es sich doch um einen Zusammenschluß von Kleinhändlern handele, die auch in der Form einer Zusammenschließung nicht auf die gleiche Stufe mit Groß-Importfirmen gestellt werden können.

Diese Zurücksetzung des Kleinhandels im strikten Gegensatz zu den oben erwähnten Beschlüssen der Parlamente muß umso verblüffender wirken, als als Gesellschafter der betreffenden Käse-einfuhr-Gesellschaft zwei Firmen aufgenommen sein sollen, die niemals vor Kriegsbeginn mit holländischem

Käse gehandelt haben sollen. Den organisierten Kleinhandel mit seinen Fachkenntnissen und seiner wirtschaftlichen Zuverlässigkeit schaltet man aus und nimmt dagegen sachunkundige Firmen in die Gesellschaft hinein!

Eine englische Unverschämtheit.

Der Plan der Vertreibung Deutschlands.

Im „Nineteenth Century“, einer angesehenen englischen Zeitschrift, steht Francis Gribble auseinander, wie er sich das Schicksal des deutschen Volkes im Falle des Sieges der Entente denkt. Diesen Gribble sind wir schon häufiger in der englischen Presse begegnet. Einmal schäuferte er in einem Briefe aus Frankreich mit dem besten Willen, wie wichtig es die englischen Soldaten fanden und wie unendlich sie darüber lachten, wenn ihre Handgranaten „die fetten Bäuche“ deutscher Soldaten zerrissen. Dieser Gemütsmensche malt jetzt aus, wie Deutschland, wenn es erst besiegt ist, gequält werden soll, um die Kriegsengebinde abzubauen.

Das Gold der Reichsbank wird selbstverständlich beschlagnahmt; die in deutschen Speichern aufgehäuften Waren, die Kupfschätze der Rußen, die Juwelen der Juweliers, die Depots der Banken beschlagnahmt. Alle Deutschen, vom Kaiser und Kaiserin abwärts, müssen ohne Schwamm jedes Pfennig heraus und daran gehindert werden, das Land zu verlassen, bis ihre Schuld bezahlt ist. Aber noch andere Maßnahmen sind nötig. Die Verbandsmächte müssen sich schadloos halten: erstens an dem Lande, besonders seiner Landwirtschaft und seinen Bodenschätzen; zweitens an den Verkehrsmitteln, wie Eisenbahnen, Kanälen usw.; drittens an den Fabriken und ihren Maschinen; viertens an der Arbeit des Volkes. Dazu wird Deutschland, vielleicht auch Österreich, die Türkei, Bulgarien, in Interessensphären für die Bundesgenossen zerlegt. Die italienische, serbische, montenegrinische Interessensphäre wird vermutlich im Südosten liegen, wogegen die englische, französische, belgische, russische und japanische Interessensphären in Deutschland selbst liegen werden. Die Kolonien behält, wer sie nahm, Elah und Vorkriegsbesitz den Besitz, das unerlöste Italien und Serbien werden wiederhergestellt, Belgien erhält Lachen usw.

Schiffahrt, Eisenbahnen, Kanäle, Bergwerk, Eisenwerke, chemische Fabriken, Raffinerien, Zement und anderes mehr wird auf diese Weise unter die Bundesgenossen verteilt. Die deutschen Arbeiter, die große Mehrheit des deutschen Volkes, können dabei nur gewinnen. In einem dergestalt von den Kapitalisten der Bundesgenossen ausgebeuteten Deutschland können sie auf beständige Arbeit bei vernünftigen Löhnen hoffen; vor allem werden sie vom Zwangsdiens in die Hände der Entente entlassen. Anders allerdings die deutschen Willkürherrscher. Sie werden die Heldentugenden sein. Die Gewinne der Ballon, Kautschuk, Hopfen und Besten Krupp werden in Zukunft in die Taschen der Entente fließen, die durch die deutschen Untaten verarmt sind. Für solche Leute, wie Hopfen, Kautschuk und Ballon wird sich immer noch manche gutbezahlte Arbeitsgelegenheit bieten als Kasseher und Abteilungsleiter, wenn sie das wünschen.

Dieser Plan, den Gribble in allem Ernste entwirft, kommt also auf eine völlige Vertreibung des deutschen Volkes heraus. Die deutschen Arbeiter sollen zu Heloten der Entente gemacht werden, wie es die Eingeborenen Indiens und anderer von England ausgebeuteter Teile der Welt schon längst sind. Der Jynismus, mit dem Gribble seine Ideen über Deutschlands Vertreibung vorträgt, hat immerhin den Vorzug der Offenheit gegenüber den Phrasen englischer Staatsmänner, die vorgeben, sogar für die Befreiung des deutschen Volkes zu kämpfen. Zur Durchführung einer solchen sklavensüchtigen Ausbeutung unseres Volkes fehlt der anderen Seite nur eine Vorbedingung — der Sieg. Es ist ein Verdienst, das sich Herr Gribble um Deutschland erwirbt, wenn er uns mit so rücksichtsloser Deutlichkeit klar macht, weshalb wir siegen müssen, trotz aller vorübergehenden Schwierigkeiten unserer Lebensmittelversorgung.

Aus Sachfen

Dresden, 14. Juni. Paul Urausch †. Gestorben ist hier am Pfingstsonntag im Alter von 53 Jahren Buchbindermeister Stadtvorstand Paul Urausch, der dem Vorstande der Mittelstandsvereinigung des Königreichs Sachsen angehörte und seit langen Jahren als streng auf konfessionellem Boden stehend im Dresdener Kommunalleben betätigt. Bei den Reichstagswahlen im Jahre 1907 war Urausch von der konservativen Partei als Kandidat gegen den Nationalliberalen Dr. Heine aufgestellt worden, der dann in der Stichwahl über den Sozialdemokraten Gradnauer siegte.

Dresden, 14. Juni. Lingners Testament. Der „Obdiktung“ und Schöpfer der Internationalen Hygiene-Ausstellung, Wirklicher Geheimrat Rat August Lingner, hat ein Vermögen von über 25 Millionen Mark hinterlassen. Paul Testament soll das Rieskapital in der Hauptsache zur Errichtung einer Lingner-Stiftung verwendet werden, die in erster Linie der Erhaltung und dem weiteren Ausbau des von Lingner gegründeten Kaiserhof-Hygiene-Museums, sowie den Bestrebungen des Bestrebens zur Hebung der Volksgesundheit und der Volksbildung dienen soll. Das Schloss Larasp in der Gegend bei dem König von Sachfen, wenn dieser es nicht in zeitweilige Benutzung nehmen sollte, dem Großherzog von Hessen zu. Sein herrliches Bestium Albrechtsberg bei Dresden hat Lingner einschließlich des gesamten Liebesbestandes der Stadt Dresden unter der Bedingung vermach, daß es zu einem Volkspark umgestaltet und für billige Verpflegung in einer Volksgastwirtschaft gefolgt wird. In dem Testament heißt es: „Ich wünsche kein Erbvermächtnis nur für reiche Leute und will, daß die gesamte Bevölkerung in die Lage gebracht wird, mit einer Ausgabe von 20 bis 30 M die Schwächen dieser in Europa einzigartigen Bage zu genießen.“ Der umfangreiche Best soll Lingnerhöfe oder Lingnerpark heißen. Die medizinische Fakultät der Universität Bonn, die Lingner anlässlich der Hygieneausstellung zum Ehren doktor ernannte, erhält 100 000 M, den Dres-

dener Theaterhallen sind ebenfalls im ganzen 100 000 M zugewendet; die Pensionanstalt Deutscher Journalisten und Schriftsteller, der Verein Dresdener Prof. der Deutsche Freigewerband und der Dresdener Gewerbeverein sind mit je 10 000 M besetzt. Mit einer Million ist eine Lingner-Familienkassen zu errichten, die der wissenschaftlichen, literarischen oder kaufmännischen Ausbildung von Familienangehörigen dienen soll.

Stettin, 14. Juni. Eine interessante Beobachtung hat im Bezirk Stettin Anwendung, um den glücklichen Jubel der Käufer zu den Schatzwächtern zu verleiern. Die Lebensmittellisten werden nunmehr und es ist bestimmt, daß die letzte Ziffer der Nummer der Karte nicht gibt zu der der Kartennummer seine Schatzwächter anzuweisen hat; zum Beispiel: Zahl 308 8 Uhr, Zahl 418 8 Uhr. Von 11 bis 1 Uhr ist Kartennummer. Um dem Käufer die Auswahl zwischen zwei Tageszeiten für seine Bestellungen zu lassen, kann bestimmt werden, daß statt der letzten Ziffer auch zu der von der vorletzten Ziffer bezeichneten Tageszeit eingetauscht werden darf.

Neues aus aller Welt.

— Lebensmittel-Wucher. Reize Blüten jähigte der Lebensmittelwucher im obersteilischen Industriegebiet. In den Destillationsfabriken wurden z. B. im Orte Mühlgraben das Pfund Ostseerohrweizen mit 8 M — je nach Markt gehandelt und hat während der Saison gefunden. Im selben Orte wurden auf einem Wochenmarkt für eine 14 Pfund schwere Gans 52 M bezahlt. Für 10 Pfund Schweinefleisch wurde der Phosphorsäure von 64 M verlangt und auch bezahlt. — Ein anderes Bild aus Kpoda! Auf dem hiesigen Wochenmarkt kosteten dort drei Eier 25 M und ein Stückchen Landbutter 1,05 M. — Aus Langensalza (Hessen) schreibt die „Hilfsburger Zeitung“: Die Preise gemischt werden, kann man aus folgendem Beispiele ersehen: Es gibt an einem Tage eines Gotteshauses die Güter und sprechen über die hohen Preise, die jetzt von jedermann, der was zu kaufen hat, gefordert werden. So, sagt der eine, ich hätte so gerne einmal eine Forme gehabt bei dem Fleischmarkt über bekommt man keine. Da sagt ein anderer: Ich habe, soviel ich haben will. Ich gebe den Dänen 30 M für ein und schaffe sie nach heimlich. Da geben mir die ersten Leute gerne 15 M. So, das ist ein Geschäft, das mich noch etwas ein, sagten sie da die Güter, aber den Dänen wegen Wuchers gar Angehe zu bringen, viel lernen ein.

— Schiffsverkehr. Der Reichstag von Göttersleben (Hannover) veröffentlichte folgende Beschlüsse: „Die hiesigen Fischer haben schreit, daß sie für den Sommer bis auf weiteres nicht den für Sommerfleisch mit dem höchsten Höchstpreis von 2,20 M, sondern 2 M für das Fleisch nehmen. Ebenso werden sie für Kalb- und Hammelfleisch für Reule, Küden, Brat, Kanin und Schweinefleisch 2,20 M fordern ebenfalls nur 2 M nehmen.“

— Wucher mit Pferden. Eine Besondere in Armien hat die Preisvermehrung in England. Die Intendantur des 7. Armeekorps hat den Preis für ein Pferd Hermann Widen 14 Mark im Gewicht von 1000 kg und das Stück zum Preise von 300 M für das ungeschlachte Pferd 290 M für das geschlachte Pferd bezahlt. Die Intendantur sagten nach dem „Vorwärts“ aus, daß bei allerwichtigster Berechnung dem Fleischer das Pfund Fleisch auf 80 M zu stehen kam. Der Fleischer hat den Armen das Fleisch für 2 M und Fisel für 2,20 M verkauft. Da die Haut des Pferdes heute 50 M gilt, so hat er mindestens 400 bis 500 M an jedem Pferd „verdient“.

— Glänzende Entschlüsse in der Türkei. Die „Rönlische Zeitung“ meldet aus Konstantinopel: Nach übereinstimmenden amtlichen Mitteilungen und Bescheiden aller Residenten wird die Entschlüsse des zweiten Delegationsministers in der Türkei fast überall geradezu glänzend ausfallen. Allem Anschein nach ist auch die Selbsterhaltungsbegünstigt. Maßgebend waren genau rechtzeitig alle diese Fragen und erfolgreiche große Anstrengungen der Regierung. Durch diese selbst sehr gute Jahre überstehenden Entschlüsse dürfte auch der Haushalt der eingezogenen Anstalten entsprechend ausgeglichen werden. Jedenfalls wird unter diesen besonders günstigen Umständen die Lebensmittelversorgung bei den feindlichen Berechnungen der Widerstandskraft der Türkei auszufallen haben.

— Gewitter und Hagelschlag haben Oberbayern und Oberösterreich heimgesucht. Laut einem Telegramm aus München sind in Oberbayern etwa 72 Gemeinden und 10 Städte, in Oberösterreich 20 Gemeinden und 5 Städte von dem Unwetter betroffen worden. Es ist nicht möglich, die Einzelheiten dieses Hagelschlags zu beschreiben. In manchen Ortschaften fielen Schlofen von der Größe eines Laubeneites. Die Obstbäume sind teilweise geschädigt.

— Unwetter haben in Sachfen. Schwere Gewitter, die am Freitag über Sachfen niedergingen, haben leider auch Hagelschlag gebracht und der Ernte geschadet. Doch ist wohl zu erwarten, daß es sich nur um örtlich sehr heftige und nicht umfangreiche Schäden handelt.

— Ein Jahresschick, der ein Lagerhaus brennt. Die Hofkammer in Oppeln verurteilte den Schlosser August zu fünf Jahren Zuchthaus. August führte ein Lagerhaus, nach dessen Entzündung er in Obereschfen über 70 Fabrikarbeiter begangen hat.

— Die eigene Mutter töten. Ein Mann in Grudocz bei Reiner ein Soldatweib. Er tötete ein Weibchen bei im Diarster befindlichen Örgenwachstuden auf die Mutter an, um sie zu erlösen. Da sich die Sicherung des Weibes durch die Handgriffe des Jungen gefasst hatte, entlief sie dem Schicksal. Er geriet der Mutter die Hauptkugelader und führte den baldigen Tod der Frau herbei.

1916
Donnerstag 15. Juni
Nr. 24

Der Sächsische Landwirt



Praktischer Ratgeber auf allen Gebieten der Landwirtschaft,
(Tierzucht, Feld-, Wiesen-, Obst- und Gartenbau.)

Oberlausitzer Landwirtschaftliches Wochenblatt.

Erscheint jeden Donnerstag. — Bezugspreis vierteljährlich 50 Pfg. — Die Abonnenten des „Sächsischen Erzähler“ erhalten das Blatt gratis. — Druck und Verlag von Friedrich May

Zur Ernte der Gerste.

(Nachdruck verboten.)

Die Frage, wann sollen die Halmfrüchte geschnitten werden, wird von den Sachverständigen dahin befürwortet, daß die geeignetste Zeit hierzu der Eintritt der Gelbreife sei.

Die Gelbreife kennzeichnet sich dadurch, daß das Innere des Kornes zwar noch weich, aber doch nicht mehr milchig ist; das Korn läßt sich über der Spitze des Fingernagels glatt abbrechen. In diesem Reifestadium hört die Zufuhr der Nahrung zum Korn auf; die stoffliche Zusammensetzung desselben erleidet keine Veränderung mehr. Die weitere Ausbildung desselben besteht in der Hauptsache nur darin, daß das in demselben vorhandene Wasser verdunstet.

Die sogenannte Nachreife läßt sich auch nach dem Schneiden der Früchte in den Stiegen erreichen. Die Verdunstung des Wassers aus den Körnern vollzieht sich ebenso gut, wenn der Halm bereits vom Boden getrennt ist, als wenn derselbe noch mit demselben in Verbindung steht. Es bietet aber der Schnitt in der Gelbreife den Vorteil, daß mit der Ernte etwas früher begonnen werden kann. Es ist infolgedessen eine bessere Verteilung der Arbeit möglich. Des Weiteren wird durch die Ernte der Halmfrüchte in der Gelbreife größeren Verlusten durch Körnerausfall vorgebeugt. Mit dem Eintritt der Lodreife lockern sich die Körner in den Spelzen und eine geringe Bewegung des Halmes reicht oftmals hin, um eine Menge derselben zum Ausfallen zu bringen.

Wie groß hin und wieder die Verluste an Körnern bei verspäteter Ernte sind, läßt sich oftmals nach der Ernte beurteilen. Wir haben in manchen Jahren Felder gesehen, die nach dem Umbruch der Stoppeln in Folge des Körnerausfalles so stark mit der geernteten Frucht bestanden waren, als ob eine Neuansaat derselben stattgefunden habe. Dabei kommt noch in Betracht, daß in der Regel die besten und schwersten Körner ausfallen, wodurch der Nachteil sich noch erheblich vermehrt. Außerdem gewährt ein rechtzeitiges Schneiden der Halmfrüchte den Vorteil, daß die Stoppeln mit größerem Nutzen zum Anbau von Stoppelfrüchten verwendet werden können, weil denselben in diesem Falle einen längeren Zeitraum zur Entwicklung verbleibt.

Die bezeichneten Umstände haben dazu geführt, das Stadium der Gelbreife als die geeignetste Zeit zum Schneiden der Halmfrüchte zu bezeichnen. Im Allgemeinen wird es sogar ratsam sein, eher einen Tag zu früh, als einige Tage zu spät mit der Ernte zu beginnen. Besonders gilt das für größere Betriebe, bei denen es auf eine gute Verteilung der Arbeit wesentlich ankommt. Es ist zwar immerhin möglich, daß bei einem späteren Zeitpunkt der Ernte durch das Ausreifen nachgewachsener Ähren, der Körnerertrag sich in etwas steigert, vorausgesetzt, daß keine Verluste an Körnern durch Ausfallen stattfinden. Letzteres läßt sich, aber in der Regel gar nicht vermeiden und sind die Verluste meistens größer, als der durch die Reife nachgewachsener Ähren erzielte Gewinn.

Wenn demnach im Allgemeinen die Ernte der Halmfrüchte am zweckmäßigsten in der Gelbreife erfolgt, so hat sich doch bezüglich der Ernte der Gerste, soweit sie zu Brauereien benutzt wird, eine andere Anschauung geltend gemacht. Viele Sachverständige vertreten nämlich die Ansicht, die Braugerste dürfe nicht in der Gelbreife, sondern müsse zu einem späteren Zeitpunkt geschnitten werden.

Die stoffliche Zusammensetzung der Gerste erfährt nämlich nach der Gelbreife keine wesentliche Änderung mehr; dagegen zeigte die für den Handelswert maßgebende äußere Beschaffenheit fortbauend bis zur Lodreife hin eine deutliche Besserung. Bezüglich des Reifegrades der Gerste ist man daher insofern zu einer Abweichung gegen früher gekommen, als man früher geglaubt, durch Mähen in der Gelbreife erziele man unter allen Umständen eine besser verkäufliche Ware. Man hat aber die Erfahrung gemacht, daß dabei viel mehr grüne Körner, die nicht reif sind, vorkommen, und ist dazu übergegangen, nur in der Vollreife zu mähen.

Aus dem Gesagten ergibt sich, daß für Braugersten eine möglichst späte Ernte ratsam erscheint. Es läßt sich aber nicht verkennen, daß bei sehr später Ernte die Gefahr des Körnerausfalles erheblich zunimmt, infolgedessen große Verluste entstehen können. Ferner aber wird unter Umständen, die Rücksicht auf die notwendige Arbeitsverteilung, eine frühere Ernte der Gerste rätlich sein. Wenn daher in manchen Fällen bei der Ernte der Gerste der Eintritt der Lodreife nicht

abgewaschen werden kann, so sollte doch unter keinen Umständen dieses vor der vollen Reife erfolgen. Dieser Zeitpunkt muß als der früheste für den Schnitt der Braugerste bezeichnet werden. Je länger sich aber die Ernte über diesen Zeitpunkt hinaus bis zur Ladreise verschieben läßt, desto besser ist dieses mit Bezug auf die äußere Beschaffenheit der Gerste.

Dann ist ferner bei der Ernte selbst dafür zu sorgen, daß die Gerste ihren Wert als Handelsware behalte. Bekanntlich läßt man für Braugerste eine ausgeglichene helle Farbe. Um diese zu erhalten, muß die gemähte Gerste der Einwirkung der Feuchtigkeit möglichst entzogen werden. Aus diesem Grunde wird die Gerste nach dem Schnitt sofort aufgehängt in nicht zu große Stiegen aufgestellt und letztere mit einem schützenden Dache oder Hute versehen.

Beim Dreschen der Gerste achtet man darauf, daß keine Körner verletzt werden, weil dadurch die Reifefähigkeit derselben und damit auch ihr Wert als Handelsware erheblich herabgemindert wird. Es ist weiter zu empfehlen, sagt Dr. Kewig, der Gerste vor dem Verkauf durch sorgfältiges Puhlen und Sortieren ein beständiges Aussehen zu geben, was um so mehr zu empfehlen ist, als die Puhlabgänge die Kosten der Vorbereitung reichlich decken, während der Erlös aus der verkauften Gerste sicherlich nicht geringer wird.

Gewichtsverlust der Römerfrüchte während des Lagerens.

Das auf dem Boden lagernde Getreide erleidet in Folge nachträglichen Eintrocknens nicht unerhebliche Verluste. Im Allgemeinen kann man diese in folgender Höhe annehmen:

im ersten Vierteljahre der Aufbewahrung	1,38 pCt.
im zweiten	0,9 pCt.
im dritten	0,6 pCt.
im vierten	0,3 pCt.

Gesamtverlust im Jahr 3,2 pCt.

Bei Hüfrüchten ist der Schwund noch größer und kann in einem Jahre 5 pCt. und darüber erreichen. Besonders zu berücksichtigen ist diese Erscheinung in der Praxis bei der Feststellung des erdrockenen Quantums. Hat man beispielsweise ziemlich frisches Getreide gedroschen und das Gewicht mit 105 Zentner festgestellt, so werden für die Buchung, auch in Anbetracht des noch abgehenden Hintertornes, nur 100 Zentner zu veranschlagen sein. Vergißt der Müller die Schwundprodukte beim Buchen zu berücksichtigen, so kann er später die Entdeckung machen, daß so und so viel Zentner daran fehlen.

Wasserhaushaltung und Bodentearbeitung.

Wir wissen, von welcher ungeheurer Bedeutung das Wasser für das Wachstum der Pflanzen ist. Fehlt es an derjenigen Menge von Wasser, welche nötig ist, um die im Boden enthaltenen Nährstoffe zu lösen, also für die Pflanzen aufnehmbar zu machen, so müssen letztere verkümmern. Kommen noch rechtzeitig Niederschläge, so versorgen sie die Pflanzen mit dem unentbehrlichen Wasser. Gleichzeitig führen diese Niederschläge dem Boden auch noch Kohlenäure, Salpetersäure und Ammoniak zu. Überschüssige Mengen von Wasser, die sich schließlich stauen, verhindern jedoch die Durchlüftung des Bodens und wirken durch die Verdunstungskälte nachteilig auf das Wachstum der Pflanzen. Dagegen übt das Grundwasser, besonders bei Trockenheit, einen sehr günstigen Einfluß auf die Vegetation aus. Wie wir das überschüssige Wasser durch Entwässerung ableiten, so suchen wir (abgesehen von Bewässerung) einen Teil des Grundwassers durch zweckmäßige Bodentearbeitung zu heben (kapillare Hebung) und uns dienlich zu machen. Je ungünstiger nun

ein Boden in bezug auf Durchlässigkeit, wasserhaltende Kraft und Verdunstung ist, um so wichtiger ist es, durch Bestellung und Düngung seine physikalischen Eigenschaften zu verbessern. Sorgen wir möglichst dafür, daß zu Zeiten des Überflusses der Untergrund sich mit Wasser sättigen kann, damit in trockenen Zeiten die Kapillarität des Bodens ausreicht, genügend Wasser der Ackerkrume zuzuführen, wenn alsdann die Verdunstung durch zweckmäßige Bearbeitung auf das geringste Maß beschränkt wird.

Außer der Bodentearbeitung fördert auch eine zweckmäßige Fruchtfolge insofern den Wasserhaushalt im Boden, als sie es ermöglicht, die Bestellungsarbeiten zur richtigen Zeit und in richtiger Weise zu machen. Als allgemeine Grundsätze sind daher folgende zu beachten: 1. Die Stoppel ist unmittelbar nach der Ernte noch umzupflügen und angurten, nach 8—14 Tagen zu verregen. 2. Der Dünger ist nach unterzuodern, das Land ähnlich wie vorstehend zu behandeln. 3. Wenn es die Zeit erlaubt, soll die folgende Furche erst nach entsprechender Zwischenbearbeitung und nach eingetretener Gare gegeben werden. 4. Die Saatsfurche zu Winterroggen ist etwa 15 Zentimeter, die zu Winterweizen etwa 20 Zentimeter tief zu geben und zu dichten. 5. Bei ganzer oder halber Brache zu Raps und Wintergerste kann ein allmähliches Vertiefen der Ackerkrume bei reichlicher Düngung stattfinden. 6. Die Winterfurche ist sowohl auf schwerem als auf leichtem Boden (auch auf Sandboden) tief zu geben und rauh liegen zu lassen, um möglichst viel Winterfeuchtigkeit dem Untergrund zuzuführen und zu sammeln. 7. Eine Vertiefung der Ackerkrume bei der Winterfurche, sei es durch Tiefaderung oder Untergrundpflügen, ist besonders für Wurzelfrüchte und Hafer angezeigt. 8. Die Vertiefung der Ackerkrume hat sich nach der Beschaffenheit des Untergrundes zu richten und mit einer vermehrten Düngung Hand in Hand zu gehen. 9. Zur Frühjahrsausfaat ist das Land nur soweit mit Schleife, Egge, Kultivator, Walze usw. zu bearbeiten, als zur Ebnung, zur Schaffung von Fernerde und zum Dichtmachen erforderlich ist. 10. Die Ausfaat hat so zu geschehen, daß das Saatkorn in dichten, feuchten Boden kommt, aber nicht von der Luft abgeschlossen wird. 11. Die oberste Schicht der Ackerkrume ist durch Pflügen, Eggen, Grubbern, Behacken, Behäufeln usw. möglichst locker und offen zu halten, um die Bodenatmung zu ermöglichen, das Tagwasser in den Untergrund zu führen und die Kapillarität der oberen Bodenschicht zu unterbrechen. Verschlämmen und Verkrusten der Oberfläche ist baldmöglichst durch Auflockern und Zerkrümeln zu beseitigen. 12. Nach einer tiefen Pflugfurche sind die unteren Schichten der Ackerkrume, falls dieses nicht durch den Frost geschieht, zu zerkleinern und zu dichten. 13. Der Zwischenbearbeitung während des Wachstums der Pflanzen ist mehr wie bisher Beachtung zu schenken. 14. Sämtliche Bestellungsarbeiten mit Pflug, Schleife, Egge, Walze, Kultivator, Hacke usw. sind zur rechten Zeit auszuführen, wenn der Boden noch feucht genug ist, um zu krümeln, und trocken genug, um nicht mehr zu schmieren. Eine Ausnahme macht das Pflügen auf schwerem Boden vor Winter. 15. Der Durchlüftung des Bodens ist in gleicher Weise Rechnung zu tragen, und seine wasserhaltende Kraft und Kapillarität zu vermehren, letztere aber in der obersten Bodenschicht zu unterbrechen. 16. Durch Anreicherung des Bodens mit Humus wird dessen wasserhaltende Kraft sehr vermehrt, und seine physikalischen Eigenschaften werden verbessert.

Die Sommerfällung von Laubholz.

In der Holzschäppresse wird neuerdings wieder lebhaft über die Frage der Sommerfällung von Laubholz, namentlich Buchen, gestritten und es kommt bei diesem Meinungsaustrausch über die höchst interessante und für die Praxis sehr wichtige Frage zu manchem Seitenhieb auf die Wissenschaftler, die dieses Thema bisher noch recht stiefmütterlich behan-

belten. Für den Waldwirt kann die noch heute ungelöste Frage nach dem Stärke-, Zucker- und Eiweiß- oder Ölgehalt der Laubholzstämmen zu den verschiedenen Jahreszeiten und der Einfluß dieser physiologisch-chemischen Faktoren auf die Haltbarkeit und Lagerfähigkeit des Holzes zunächst noch unerörtert bleiben. Es dürfte aber manchem Waldwirt, der bei den heutigen Holzpreisen seinen Beständen und ihrer Pflege naturgemäß erhöhte Aufmerksamkeit zuwendet, angenehm sein, über die Erfahrungen aus der grünen Praxis zu hören. Diese reden der späten Sommerfällung der Buche recht eindringlich das Wort. Diese Spätsommerfällung läßt die Stämme etwa zu Mitte bis Ende August fällen und die Stämme, wie sie gefallen sind, d. h. ohne sie zu entasten und zu pugen oder gar abzulängen, bis zur vollständigen Vertrocknung des Laubes, d. i. bis in den Winter hinein, unangerührt im Schlage liegen. Der Erfolg dieser Behandlung ist der, daß verschiedene chemische Umbildungen der Stoffe in den Gefäßbündeln des Holzes vor sich gehen und dem Stamm eine erhebliche Menge Wasser durch Verdunstung seitens der Blätter entzogen wird. Hierdurch wird das Holz zunächst einmal ganz bedeutend leichter und die praktische Seite dieses Erfolges ist eine ganz erhebliche Ersparnis an Kräften und Kosten beim Transport der Hölzer. Ein längere Jahre in Rumänien tätig gewesener Forstwart berechnet diese Kostenersparnis nach seinen dort an großen Schlägen gemachten Erfahrungen auf rund 25 v. H.. Außerdem aber wird das auf diesem Wege gut ausgetrocknete Holz aus der Spätsommerfällung ganz erheblich widerstandsfähiger gegen das gerade bei der Buche so sehr lästige Aufreißen; die Holz Käufer bevorzugen daher häufig — (aber je nach dem Verwendungszweck der Hölzer durchaus nicht etwa immer!) — das Holz aus solchen späten Sommerfällungen, das ohne die erhebliche Gefahr des Reißens an selbst sehr sonnigen Ablagen, Bahnhöfen usw. liegen kann, bis es gelegentlich transportiert wird. Nachfrage herrscht seitens chemischer Fabriken häufiger nach solchem Holz. In Schweden wird es auch mit besonderer Vorliebe für den Innenausbau von Häusern benutzt und gilt als sehr dauerhaft.

Es wäre zur weiteren Klärung der äußerst wichtigen Frage der Sommerfällung sehr erwünscht, wenn Privatwaldbesitzer in verschiedensten Lagen und auf verschiedenen Standorten mit je einigen (6—12) Stämmen weitere Versuche anstellten und über diese sodann in ihren Blättern berichteten, wie die Erfolge gewesen sind; noch besser aber wäre es, wenn sich Waldwirte mit Abnehmern solcher Sommerfällungshölzer in Verbindung setzten und dann größere Schläge auf deren Wunsch im späten Sommer fällen ließen. Zur Zeit des Mangels an Gespann würde durch Ersparnis an Fuhrwert und auch sicherlich mancherorts durch die günstige Gelegenheit zur Gewinnung sauberer, gut trockener Laubstreu dieser Versuch auch praktisch als durchaus nützlich anzusehen sein. Wichtig ist aber, daß unter Sommerfällung hier nicht eine Fällung während des ganzen Sommers, sondern eben nur im Spätsommer verstanden wird.

Die Wiesen nach der Heuernte.

Nach der Heuernte sollten die Wiesen, wenn möglich, mit Gülle überführt werden, um einen üppigen Ohmdertrag zu erzielen. Ein Zusatz von Peruguano oder Chilisalpeter zur Gülle ermöglicht, dieselbe über eine größere Fläche zu verbreiten. Das Wässern nach der Heuernte kann von größerem Werte sein, wenn trockenes Wetter eintritt und der Wiesenboden ausbrennt. Man beginnt mit dem Wässern bereits kurz (2 bis 3 Tage), nachdem das Heu abgefahren ist und zwar in solcher Stärke, daß die Wiese in wenigen Tagen durch und durch getränkt ist. Sehr geeignet ist zu diesem Zwecke dunkles, trübes Wetter, während man bei Sonnenschein die Wiese tunlichst trocken legt, damit der Boden durch-

wärmt wird. Eine weitere Anfeuchtung kann, wenn nötig, in Zwischenräumen von 8 bis 10 Tagen erfolgen; alles übermäßige Wässern ist aber nur schädlich, erzeugt gelbes, trübseliges Gras und hindert das Wachstum.

Verfumpfte Wiese.

Wenn eine Wiese ganz verfumpft ist, so gibt es nur ein Mittel, das einen dauernden Erfolg verspricht; und dies heißt Entwässerung. Rooseegge, Kalkung, Nachsaat von Grassamen vermögen in manchen Fällen wohl verbessernd einzuwirken, doch rationeller ist es immer, erst zu entwässern und hierauf zur Neuanlage der Wiese zu schreiten. Ob Röhren- oder Steindränage am Plage ist, oder ob die Entwässerung durch offene Gräben durchgeführt werden soll, richtet sich nach den zur Verfügung stehenden Mitteln und Verhältnissen. In Gegenden, wo Geröll und Steine vorhanden sind, kommt die Steindränage, da die Transportkosten erspart werden, billig zu stehen. Eine Verbesserung der Wiese durch Nachsaat, die nach dem Heuschnitt und nachherigen Aufeggen vorgenommen wird, ist nicht zu empfehlen, denn die guten, süßen Wiesengräser, die keine stauende Rasse vertragen, würden sehr bald wieder verschwinden und jene Gräser, die noch auf anmoorigen und verfumpften Böden fortkommen, sind zum großen Teil minderwertig. Gräser, die einen frischen Standort vertragen, sind z. B.: Timothygras, Wiesenfuchsschwanz, rohrartiger und roter Schwingel, Knautgras, Wiesenrispengras, Fioringras. Auf wirklich nassen Böden kommen nur Gräser fort, deren Wert ein sehr mäßiger ist, z. B. wolliges Honiggras, rohrartiges Glansgras, Wasserfuchsschwanz, rohrartiger Schwingel, weichhaarige Trefpe, gemeines Rispengras usw. Die Nachsaat mit letztgenannten Gräsern ist daher keineswegs zu empfehlen. Wenn wir weiter oben die Entwässerung empfehlen, so wissen wir wohl, daß dies leichter ist als die Ausführung des Rates, besonders wo es an jeder Borsfut mangelt. Hier sollte man zunächst bemüht sein, durch Anlage eines Randgrabens den Zufluß von höher gelegenen Gelände fernzuhalten. Ferner können in Frage kommen: Eindeichung eines Baches oder Flusses, Erhöhung der Wiese usw.

Kalk für Tauben.

(Nachdruck verboten.)

In einer Zeit, da das Futter für das Geflügel rar und teuer ist, muß man doppelt darauf achten, daß den Tieren zweckmäßige Nahrung zugeführt wird. Gerade bei den Tauben wird nach dieser Richtung hin viel gefündigt, weil man immer der Meinung ist, daß sie das, was sie benötigen, sich selbst zusammenholen. Wie oft wird darüber geklagt, daß die Tauben die Dächer bezw. die Wände ruinieren, weil sie dort Kalk herauspicken. Hieraus sieht man, daß die Tiere ein großes Bedürfnis nach Kalk haben, und daß hierin gefehlt ist. Jeder Taubenzüchter muß daher dafür sorgen, daß die Tauben in einer flachen irdenen Schüssel zerbröckelte Eierschalen bekommen, die man mit etwas Salz vermischt. Mit wahren Heißhunger stürzen sich die Tiere darüber. Sehr ratsam ist es auch, Sand und Salz zu einem dicken Brei zu vermengen und in einer flachen Schüssel den Tieren vorzusetzen. Kalk, Sand und Salz sind den Tauben zum Gedeihen notwendig, und kein Taubenhalter sollte das je vergessen.

Brennnessel als Futtermittel

Man findet die Brennnessel an manchen Stellen so massenhaft, daß es wirklich schade ist, wenn dieses vorzügliche Futtermittel nicht entsprechend verwendet wird. Junge Brennnesseln werden sogar in manchen Gegenden mit Spinat zusammen gekocht und sollen vorzüglich schmecken. Kleine Besten sind vielerorts so verständig, Brennnesseln an die

Brennnesseln zu verwenden, von denen sie sehr gern abgemahlen werden. Dabei müssen die Brennnesseln ein gutes und gesundes Schweinefutter. Sie werden in der Weise zu den Hauptfütterungszeiten zubereitet, daß man sie für jede Fütterung in die Behälter, in welchen das Futter den Schweinen zugebracht wird, in frischem Zustande unter Zugabe der bestimmten Menge an Kleie, Schrot usw. gibt, hierauf das Ganze mit kochendem Wasser überbrüht, die Brennnesseln mit einem feinem Stroh zerhackt und alles durchmengt. Bei größerem Schweinebestande können die täglich frisch gemahlten Brennnesseln auf der Häckelmaschine in 6-8 Zentimeter lange Stücke geschnitten werden, wodurch eine Arbeitersparnis eintritt. Sollten die Brennnesseln jedoch nur zwischen den drei Hauptfütterzeiten vor- und nachmittags zur Verfütterung gelangen, so werden sie den Schweinen in rohem Zustande und unzerkleinert vorgelegt. Je jünger die Schweine sind, desto jünger und zarter sollen die zur Verfütterung gelangenden Brennnesseln sein; sie können schon an zwei Monate alte Ferkel mit Vorteil verfüttert werden. Im Jugendzustande liefern die Brennnesseln ein sehr eiweißreiches Futter, da ihr Gehalt an stickstoffhaltigen Stoffen 18-19 % beträgt. Auch jungen Enten und Gänzen gibt man sehr gern sehr klein gehackte junge Brennnesseln, welche sie gierig fressen. Fein gehackt und mit Hafer und Häckel gemischt, bewirken sie bei den Pferden ein glänzendes Haar. Getrocknete

Brennnesseln und Brennnesselsamen sollen bei Hühnern frühzeitig gegen bewirkt.

Mittel gegen Wildverbiss.

(Nachdruck verboten.)

Um einzelne Pflanzen oder auch ganze Kulturen gegen Wildverbiss zu schützen, seien nachstehend einige wenig bekannte aber gute Rezepte aufgeführt:

1. 48 Teile Paraffinöl, 49 Teile Harzöl und 9 Teile Harzalkohol (bestehend aus 7 Teilen Harzöl und 2 Teilen Alkohol) werden in der Weise gemischt, daß die Harzalkohol dem auf 30 Grad erwärmten Gemisch der beiden Öle zugesetzt wird. Unter beständigem Umrühren wird nun die Mischung so lange gekocht, bis eine Masse von butterweicher Beschaffenheit entsteht. Sodann werden auf 85 Teile dieser Mischung 5 Teile Sikkativ und 10 Teile scharfer Sand zugesetzt. Der Sand kann auch auf den fertigen Anstrich, so lange derselbe noch nicht eingetrocknet ist, gestreut werden.

2. 80 Teile Kolophonium und 20 Teile Birkenteer werden geschmolzen und gemischt.

3. 20 Teile braune gewöhnliche Schmierseife, 10 Teile einprozentige Jodothiollösung und 970 Teile Karbolkneim werden unter Erwärmen bis zur Gleichmäßigkeit gemischt und dann aufgetragen.

Inseratentell.

Den geehrten Landwirten
die sodar auf
Sand- und Haus-
wirtschaftlichen Maschinen
haben! Wenden Sie sich an die
Firma Richard und Moritz Stange.

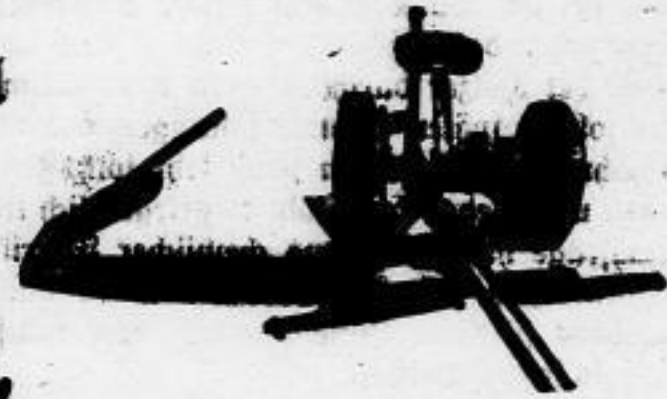
Zur bevorstehenden Saison empfehlen wir **Grasmähmaschinen** für Ein- und Zweigespann, sowie **Ruhmaschinen** auch mit Vorderwagen mit Normal-, Mittel- und Tiefschnitt-Balken mit Handablage und Anhaublech, **Sabel- und Schneefräsen**, **Grünfütter- und Häckel-Schneidemaschinen**, alles in neuestem System. Gleichzeitig empfehlen wir den geehrten Landwirten als **Selbstversorger** die berühmten **Sanger Hansbäck-Ofen** bei sehr geringem Feuermaterialverbrauch. Es ist jedermann gern Besichtigung ohne Kaufzwang gestattet. Es ist auch Gelegenheit geboten, in meiner Nähe einen **Werkstatt** in vollstem Betriebe zu besichtigen. Alle vorerwähnten Reparaturen werden sofort nur von sachkundigen Bouten prompt und billigst ausgeführt. Den geehrten Landwirten, die zur Zeit zum **Gezackdienst** einberufen sind, gewähre ich extra 10 Prozent **Preisermäßigung**.
Mit vorzüglicher Hochachtung

Richard Stange, Niederpustau
bei **Bischofswerda.**
Jernsped-Verwaltung 209, Bahnhof Neuer Anbau,
Amt Bischofswerda.

Bestellungen auf
den „Sächsischen Erzähler“
werden jederzeit durch die Geschäftsstelle und die Zeitungsboten, sowie allen Postanstalten und Briefträgern entgegen-

Sie kaufen preiswert, wo Sie in Gefahr teilen und Reparaturen sofort bedient werden.

Große Auswahl
in
Gras-
mähern,



bewährtes, deutsches Fabrikat, mit Normal-, Mittelschnitt- und Tiefschnittbalken, mit Handablage und Anhaublech,

Sabelhewender, Pferderechen,
Handschlepprechen, Getreidemäher,
Selbsthänder u. Studegarn,
Grünfütter- und Häckelmaschinen,
Zandhepmpen m. Fettring D. R. P.

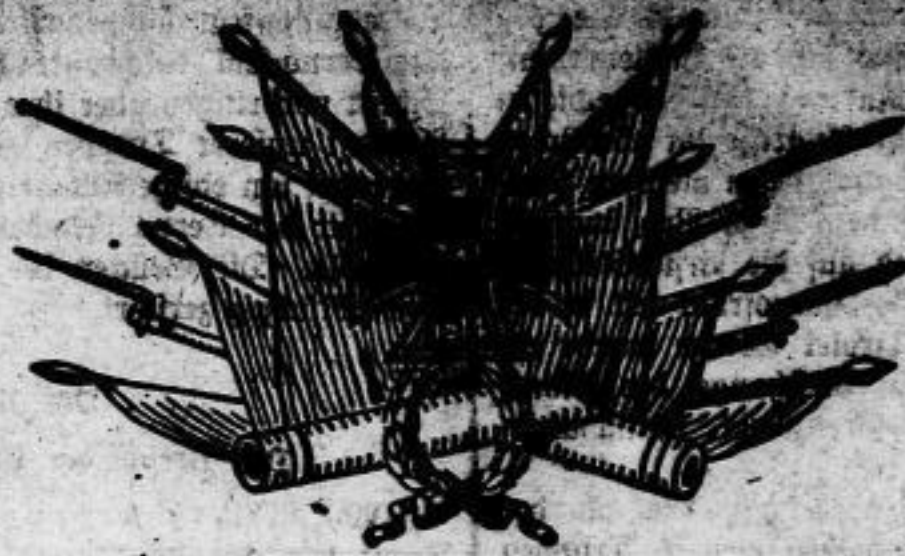
finden Sie bei

Max Knauth,
Bischofswerda i. Sa.

— Landwirtschaftl. Maschinenhalle. —
Installation elektr. Licht- und Kraftanlagen.
Telephon 168. Am Mühlteich 4. Telephon 168.
NB. Ersatzteillager für alle Maschinen.
Reparaturen prompt und billig.

Chronik des

Ein
Kriegstagebuch



Beitrag

des „Sächsischen“
Erzählers.

1914/16.

Nr. 82.

Erscheint wöchentlich als Beilage zum „Sächsischen Erzähler“, Dittschowitzer Tageblatt.

15. Juni.

Die Engländer.

Überall findet man in England Berechnung, man nähert sich den lebendigen Leidenschaften mit Gewichten und Ziffern, bezeichnet sie, ordnet sie wie Warenballen und kündigt dann den Leuten an, daß die Aufstellung gemacht ist; so führt man es, mit der Rechnung in der Hand, durch die bloße Tugend der Zahlen auf die Seite der Ehre und der Pflicht; dies ist die Sittenlehre bei Addison wie in England überhaupt. Es ist eine Art kaufmännischen gesunden Verstandes auf die Ziele der Seele angewandt von einem Volkswirt mit Bäffchen, der von dem Gewissen handelt wie von Mehl und das Laster widerlegt wie die Schutzzölle. Laine.

28. November.

Abschluß des Feldzugs gegen Serbien.

Westlicher Kriegsschauplatz: Nach erfolgreicher Sprengung in Gegend von Neuville (zwischen Arras und Lens) besetzten unsere Truppen den Sprengtrichter und machten einige Gefangene.

An verschiedenen Stellen der Front fanden Handgranaten- und Wurfminenkämpfe statt. In der Champagne und in den Argonnen zeigte die feindliche Artillerie lebhafteste Tätigkeit.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg: Ein feindliches Flugzeug wurde bei Buschhof (südwestlich von Jakobstadt) durch Maschinengewehrfeuer heruntergeschossen; es stürzte zwischen den beiderseitigen Stellungen ab und wurde in der Nacht von unseren Patrouillen geborgen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern: Nordöstlich von Baranowitschi wurde ein russischer Vorstoß abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz: Die Verfolgung wird fortgesetzt. Südwestlich von Mitrovica wurde Rudnik besetzt. Über 2700 Gefangene fielen in die Hand der verbündeten Truppen. Zahlreiches Kriegsgerät wurde erbeutet.

Mit der Flucht der karglichen Reste des serbischen Heeres in die albanischen Gebirge sind die großen Operationen gegen dasselbe abgeschlossen. Ihr nächster Zweck, die Öffnung freier Verbindung mit Bulgarien und dem türkischen Reiche, ist erreicht. Die Bewegungen der unter der Oberleitung des Generalfeldmarschalls von Mackensen stehenden Heeresteile wurden begonnen von der österreichisch-ungarischen Armee des Generals von Koevesh, die durch deutsche Truppen ver-

stärkt war, gegen die Drina und die Save und von der Armee des Generals von Gallwitz gegen die Donau bei Semendria und Ram-Bogias am 6. Oktober, von der bulgarischen Armee des Generals Bojadjeff gegen die Linie Regotin—Pirot am 14. Oktober.

An diesem Tage setzten auch die Operationen der zweiten bulgarischen Armee unter General Lodorow in Gegend auf Stoplje—Beles ein.

Seitdem haben die verbündeten Truppen nicht nur das gewaltige Unternehmen eines Donauüberganges angesichts des Feindes, das überdies durch das unzeitige Auftreten des gefürchteten Kossowa-Sturmes behindert wurde, schnell und glatt durchgeführt und die feindlichen Grenzfestungen Belgrad, bei dessen Einnahme sich neben dem brandenburgischen Reserve-Korps das österreichisch-ungarische 8. Armeekorps besonders auszeichnete, Zajecar, Anjazeovac, Pirot, die in die Hände unserer tapferen bulgarischen Verbündeten fielen, bald überwunden, sondern auch den durch das Gelände unterstützten zähen Widerstand des kriegsgewohnten und sich brav schlagenden Gegners völlig gebrochen. Weder unergründliche Wege, noch unwegsame tief verschneite Gebirge, weder Mangel an Nachschub noch an Unterkunft, haben ihr Vordringen irgendwie zu hemmen vermocht. Mehr als 100 000 Mann, d. h. fast die Hälfte der ganzen serbischen Wehrmacht, sind gefangen, ihre Verluste im Kampfe und durch Verlassen der Fahnen nicht zu schätzen; Geschütze, darunter schwere und vorläufig unübersehbares Kriegsgerät aller Art wurden erbeutet. Die deutschen Verluste dürfen recht mäßig genannt werden, so bedauerlich sie an sich auch sind. Unter Krankheiten hat die Truppe überhaupt nicht zu leiden gehabt.

Aus dem Bericht des österreichisch-ungarischen Generalstabs:

Russischer Kriegsschauplatz: Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz: Die Italiener setzten ihre Angriffstätigkeit an der küstenländischen Front fort. Ihre nach wie vor vergeblichen Anstrengungen des gestrigen Tages kosteten sie besonders große Blutopfer. Am schwersten war der Kampf am Görzer Brückenkopf, wo der Gegner durch unausgesezte Angriffe mit immer wieder frischen starken Kräften namentlich bei Oslavija längs der Straße durchzubrechen versuchte. Kurze Zeit war die Kuppe nordöstlich des Ortes in Feindeshand. Nach heftigem Feuer unserer Artillerie gewannen unsere Truppen alle ursprünglichen Gräben stürmend zurück. Auch am Südtail der Podgorastellung drangen die Italiener ein, wurden wieder hinausgeworfen und durch wirksamstes Feuer verfolgt. Das Gelände vor dem Brückenkopf ist mit Feindesteichen bedeckt.

Die englisch-französischen Truppen, die ihre Operationen auf das Cerna-Tal beschränkt haben, konnten keinen einzigen Schritt vorbringen über ihre Stellungen, die sie zur Zeit der Ankunft unserer Truppen besetzt hatten. Sie wurden im Gegenteil um einige Kilometer zurückgedrängt. Auf dem linken Ufer der Cerna befindet sich kein einziger See oder Franzose. Die Brücken des Flusses wurden von ihnen bei ihrem Rückzug zerstört.

29. November.

Der Bericht der Obersten Herrenschaft.

Westlicher Kriegsschauplatz: Auf der ganzen Front herrschte bei klarem Frostwetter lebhaftere Artillerie- und Fliegertätigkeit.

Nördlich von St. Mihel wurde ein feindliches Flugzeug zur Landung vor unserer Front gezwungen und durch unsere Artilleriefire zerstört.

In Comines sind in den letzten zwei Wochen durch feindliches Feuer 22 Einwohner getötet und acht verwundet worden.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz: Die Verfolgung ist im weiteren Fortschreiten. Über 1500 Serben wurden gefangengenommen.

Zu dem gestrigen Bericht über den bisherigen Verlauf des serbischen Feldzuges ist noch zu ergänzen, daß die Gesamtzahl der bisher den Serben abgenommenen Geschütze 502 beträgt, darunter viele schwere.

Aus dem Bericht des österreichisch-ungarischen Generalstabs:

Italienischer Kriegsschauplatz: Die Isonzo-Schlacht dauert fort. Auch die gestrigen harten Kämpfe endeten für unsere Truppen wieder mit der vollen Behauptung aller ihrer Stellungen. Gegen den Görzer Brückenkopf führten die Italiener abermals neue Regimenter heran. Ungeachtet ihrer nutzlosen Verluste folgte Sturm auf Sturm; nur bei Astavija und auf der Podgora gelang es dem Feinde, in unsere Stellungen einzudringen, er wurde aber wieder hinausgeworfen. Ansonsten scheiterten alle Vorstöße schon in unserem Feuer. Der Raum beiderseits des Monte San Michele wurde gleichfalls von sehr bedeutenden Infanteriekräften vergeblich angegriffen. Bei San Martino waren das Infanterieregiment Nr. 39 und das egerländische Landsturm-Infanterie-Regiment Nr. 6 an den Kämpfen hervorragend beteiligt. Am nördlichen Isonzo-Abschnitt wurden heftige Angriffe gegen unsere Bergstellungen nördlich Tolmein abgeschlagen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Unsere Offensive gegen das nördliche und nordöstliche Montenegro nimmt ihren Fortgang. Die I. und II. Truppen sind im Vorbringen gegen den Metalka-Sattel und südlich von Priboj.

Die Bulgaren verfolgten in der Richtung gen Prizrend.

Besuch des deutschen Kaisers in Wien.

Der Deutsche Kaiser traf am 29. November vormittags in Wien ein. Der Besuch, den Kaiser Wilhelm dem Kaiser Franz Joseph in Schönbrunn abstattete, war streng intim und rein persönlich. Von allen Empfangsvorbereitungen mußte auf besonderen Wunsch Kaiser Wilhelms abgesehen werden, und so trug denn der Besuch auch äußerlich rein persönlichen Charakter.

Zum ersten Male seit dem Beginn des Krieges sind der Deutsche und der österreichische Kaiser zusammengetroffen. Das Wiedersehen fällt in die Zeit, in der deutsche und österreichisch-ungarische Truppen Schulter an Schulter und im Verein mit den Truppen des verbündeten Bulgariens große Erfolge davongetragen haben. Dem Deutschen Kaiser hat es am Herzen gelegen, dem Kaiser Franz Joseph nach so langer bewegter Zeit in treuer Freundschaft wieder die Hand zu

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Die an der Nordgrenze von Montenegro kämpfenden I. u. II. Truppen haben gestern den Feind über den Metalka-Sattel zurückgeworfen. Auch das Grenzgebiet von Cetinje wurde gesäubert. Eine von Mitrovica vordringende österreichisch-ungarische Kolonne gewann an der nach Ipel führenden Straße die montenegrinische Grenze. Es wurden in diesem Raume abermals 1300 gefangene Serben eingebracht. Die Bulgaren besetzten den Gole-Brdo südwestlich von Pristina und die Höhen westlich von Ferizovic.

Auszeichnungen

deutscher Heerführer auf dem serbischen Kriegsschauplatz.

Kaiser Wilhelm hat die folgenden Auszeichnungen verliehen: Generalfeldmarschall von Mackensen ist zum Chef des 3. Westpreussischen Infanterie-Regiments Nr. 129 ernannt. — General der Artillerie von Gallwitz ist à la suite des 5. Badischen Feldartillerie-Regiments Nr. 76 gestellt, dessen Kommandeur er gewesen ist. — Das Eichenlaub zum Orden Pour le mérite ist verliehen worden an General Rosch, kommandierender General eines Reservekorps und an General von Seelt, Chef des Generalstabs der Heeresgruppe Mackensen. — Der Orden Pour le mérite wurde verliehen an den Generalleutnant von Windler, Kommandeur einer Division.

Aus dem bulgarischen Hauptquartier.

Der bulgarische Generalstab berichtet vom 27. November: An der serbischen Front verfolgen wir den Gegner energisch. Trotz der schwierigen klimatischen Verhältnisse bei der Vorrückung gegen Prizren machten wir von den Trümmern der Donau-, Drina- und Sumadija-Division 3000 Gefangene und erbeuteten acht Kanonen. Bei ihrem Rückzug gegen Montenegro vernichteten die Serben alle noch vorhandenen Feld- und schweren Geschütze. Die Reste der serbischen Armee gehen bloß mit Gebirgsartillerie zurück. Unsere Vorrückung gegen Prizren dauert fort. An der süd-mazedonischen Front besetzten unsere Truppen am 26. d. M. die letzte serbische Stellung an der Crna Rijeka an der Straße von Prilep nach Monastir. Bei Alince (11 Kilometer südlich Prilep) zogen die Serben gegen Monastir zurück. Infolge energischer Verfolgung seitens unserer Truppen konnten die Serben die Brücke über die Crna Rijeka nicht zerstören. An der erwähnten Straße haben die Franzosen bei ihrem Rückzug auf das rechte Crna-Rijeka-Ufer die Bahnbrücke beim Bardar, die Brücke bei Bozerei (9 Kilometer westlich von Kavadar) und die Brücke beim Defile über die Balastica (?) verbrannt und zerstört.

Amlicher Bericht vom 28.: In der Richtung auf Prizren verfolgten unsere Truppen rastlos die Serben, welche sich in großer Unordnung zurückziehen. Auf der Straße Pristina-Prizrend liegen allenthalben Ausrüstungsstücke und Kriegsmaterial, sowie zahlreiche tote. Im Laufe des Tages machten wir 2200 Gefangene und erbeuteten 16 Geschütze und 22 Munitionswagen. Auf der südlichen Front entwickelten sich die Operationen für uns günstig. Die Serben operieren in dieser Gegend nur noch als kleine vereinzelt Abteilungen. Unsere Truppen überschritten die obere Cerna und bemächtigten sich der Brücken und Straßen, die nach Monastir führen.

brücken. Ein neues Zeichen der treuen Waffenbrüderschaft der von ihnen vertretenen Reiche.

König Peter auf der Flucht.

Bulgarischer Generalstabsbericht vom 29. November: Mittags haben unsere Truppen nach kurzem Kampf von entscheidender Bedeutung die Stadt Prizren genommen. 16 bis 17.000 Gefangene wurden gemacht, 50 Feldgeschütze und Haubitzen, 20.000 Gewehre, 148 Automobile und eine Menge Kriegsmaterial erbeutet. Die Zahl der Gefangenen wächst unaufhörlich. König Peter und der russische Gesandte Fürst Trubekoi sind am 28. November nachmittags ohne Begleitung mit unbekanntem Ziel davongeritten. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird die Schlacht von Prizren, wo wir den letzten Rest der serbischen Armee gefangen nahmen, das Ende des Feldzuges gegen Serbien bedeuten.

30. November.

Der Bericht der Obersten Heeresleitung.

Westlicher Kriegsschauplatz: Die Gefechts-tätigkeit bleibt auf Artillerie-, Bursminen- und Minen-kämpfe an verschiedenen Stellen der Front beschränkt.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Die Lage ist un-
verändert.

Ein deutsches Flugzeuggeschwader griff die Bahnanlagen von Vlachowitsch (südlich von Baranowitsch) an.

Balkan-Kriegsschauplatz: Bei Ardnit (süd-
westlich von Mitrowica) wurden feindliche Kräfte von Teilen
der Armee des Generals v. Kövcsch zurückgeworfen. Hier und
westlich der Sltnica von Truppen der Armee des Generals
von Galkowitsch wurden zusammen etwa 1000 Gefangene ge-
macht. Bulgarische Kräfte haben am 28. November Prizren
genommen. Sie brachten über 3000 Gefangene und 8 Ge-
schütze ein.

Aus dem Bericht des österreichisch-ungarischen Generalstabs:

Es zeigt sich immer mehr, daß die Italiener in diesen
Tagen, koste es, was es wolle, am Isonzo, wenn möglich bei
Görz, einen Erfolg erzwingen wollen. Gestern waren ihre
Angriffe, mit besonderer Heftigkeit aber gegen unsere beiden
Brückenköpfe und den Nordteil der Hochfläche von Doberdo,
gerichtet. Vorstöße gegen unsere Bergstellungen nördlich
von Tolmein brachen bald zusammen. Der Tolmeiner
Brückenkopf stand nachmittags unter Trommelfeuer. Hier-
auf folgten drei starke Angriffe auf den nördlichen, mehrere
schwächere auf den südlichen Abschnitt. Alle wurden unter
größten Verlusten des Feindes abgeschlagen. Ebenso erfolg-
los waren mehrere Angriffsversuche auf Plava. Vor dem
Görzer Brückenkopf sind sehr starke italienische Kräfte aller
Fronten zusammengezogen. Zum Angriffe schritt der Feind
gestern bei Oslavija. Er wurde zurückgeschlagen. Nur ein
schmales Frontstück wurde etwas zurückgenommen. Görz
erhielt nachts wieder etwa hundert schwere Bomben in das
Städtinnere.

Im Abschnitt der Hochfläche von Doberdo setzten nach
vierstündiger Artillerievorbereitung Angriffe von besonderer
Wucht und Zähigkeit gegen den Monte San Michele und den
Raum von San Martino ein. Auf dem Monte San Michele
schlug das Budapest-Infanterie-Regiment Nr. 1
acht Massenstürme blutig ab. San Martino wurde dreimal
in dichten Massen angegriffen. Hier behauptete das Rag-
varader Honved-Infanterie-Regiment Nr. 4 in erbittertem
Handgemenge seine Stellungen. Auch südwestlich des Ortes
wurde ein feindlicher Angriff abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Südöstlich
von Priboj warfen wir die Montenegriner gegen Plewle zu-
rück. An der montenegrinischen Grenze südwestlich von Mi-
trowica überfielen österreichisch-ungarische Truppen eine ser-
bische Nachhut und nahmen ihr 210 Gefangene ab. Die Bul-
garen nähern sich dem Becken von Prizren.

Ausbildung des österreichischen Kabinetts.

Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht ein kaiserliches
Handschrreiben, durch das der Kaiser dem Minister des In-
nern, Baron v. Heinold, dem Handelsminister v. Schuster und
dem Finanzminister Baron von Engel die erbetene Entlas-
sung vom Amt unter dem Vorbehalt der Wiederverwendung
im Dienste in Gnaden gewährt, den Minister des Innern
Baron v. Heinold und den Finanzminister Baron v. Engel
als Mitglieder in das Herrenhaus beruft und dem Handels-
minister von Schuster tagfrei den Freiherrnstand verleiht. In
dem huldvollen Handschrreiben spricht der Kaiser den Mini-
stern für ihre unter schwierigen Verhältnissen hingebungs-
volle erfolgreiche Tätigkeit seinen Dank und seine volle Aner-
kennung aus. Gleichzeitig ernennt der Kaiser den Präsi-
denten des Obersten Rechnungshofes Prinzen zu Hohenlohe-
Schillingfürst zum Minister des Innern, den Gouverneur
des Postsparkassenamtes Ritter von Veth, zum Finanzmini-
ster, und den Direktor der österreichischen Kreditanstalt, von
Spiglmüller, zum Handelsminister.

Bulgarische Siegesbeute.

Der amtliche Bericht aus Sofia vom 30. November mel-
det: Unsere Truppen führen ihre Offensive über Prizren hin-
aus fort: Seit dem Anfang des Krieges gegen Serbien (14.
Oktober) bis zur Einnahme von Prizren (29. November)
haben wir den Serben folgende Beute abgenommen:

50.000 Gefangene,
265 Geschütze,
136 Artillerie-Munitionswagen,
ungefähr 100.000 Gewehre,
36.000 Granaten,
drei Millionen Gewehrpatronen,
2350 Eisenbahnwagen und 63 Lokomotiven.

Nach der Einnahme von Rischewo und Krusewo haben
wir Brodi, auf der Straße Rischewo-Prilep, besetzt. Auf
der Front der englisch-französischen Truppen keine Ver-
änderung.

Der deutsche Reichstag

ist wieder zusammengetreten. Helfferich spricht über die
Kriegsgewinnsteuer. — Liebknecht wird von seiner Partei
gebührend gerüffelt.

1. Dezember.

Der Bericht der Obersten Heeresleitung.

Westlicher Kriegsschauplatz: Westlich von La
Bassée richtete eine umfangreiche Sprengung unserer Trup-
pen erheblichen Schaden in der englischen Stellung an. Ein
englisches und ein französisches Flugzeug wurden abgeschos-
sen, die Insassen sind gefangenengenommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Keine wesentlichen
Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz: An einzelnen Stel-
len fanden erfolgreiche Kämpfe mit feindlichen Nachhuten
statt. Bei Prizren nahmen die bulgarischen Truppen 15.000
Serben gefangen und erbeuteten viele Gebirgsgeschütze und
sonstiges Kriegsgeschütz.

Aus dem Bericht des österreichisch-ungarischen Generalstabs:

Russischer Kriegsschauplatz: Keine besonde-
ren Ereignisse. Bei den dem österreichisch-ungarischen Ober-
befehl unterstehenden verbündeten Streitkräften der Nordost-
front wurden im Monat November an Gefangenen und
Beute 78 Offiziere, 12.000 Mann und 32 Maschinengewehre
eingebracht.

Italienischer Kriegsschauplatz: Der gestrige
Tag verlief an der Isonzofront im allgemeinen ruhiger; nur
der Brückenkopf von Tolmein wurde wiederholt heftig ange-

griffen. Diese Vorstöße des Feindes brachen in unferm Feuer zusammen. Heute nacht folgte starkes Artilleriefuer gegen den Nordhang des Monte San Riquito an. Gleichzeitig griffen die Italiener den Gipfel dieses Berges an; sie wurden zurückgeschlagen. Auch feindliche Angriffsversuche im Raume von San Martino wurden abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Unsere Truppen dringen umfassend gegen Pleosje vor. Eine Kolonne greift die Gradina-Höhe südöstlich des Metalka-Sattels an, eine andere erstürmte in den Nachmittagsstunden und nach Einbruch der Dunkelheit den von Montenegrinern zäh verteidigten Hochflähenrand 10 Kilometer nördlich von Pleosje. Brizren ist am 29. mittags von den Bulgaren genommen. Die Armee des Generals von Kovsch hat im November 40 800 serbische Soldaten und 26 000 Wehrfähige gefangen-genommen, 179 Geschütze und 12 Maschinengewehre erbeutet.

Rumänien duldet keinen russischen Durchmarsch.

Wie der „Besti Hirap“ aus Bukarest meldet, ließ die rumänische Regierung in Petersburg wissen, daß sie einen Durchzug russischer Truppen auch mit Waffengewalt verhindern werde.

Die rumänischen Getreidelieferungen an die Zentralmächte.

In Petersburg eintreffende Nachrichten, wonach zwischen Osterreich-Ungarn und Rumänien vereinbart ist, 500 000 Waggon Getreide und Futtermittel nach Osterreich-Ungarn auszuführen, hat in russischen Regierungskreisen eine sehr niederschlagende Wirkung hervorgerufen.

2. Dezember.

Der Bericht der Obersten Heeresleitung.

Westlicher Kriegsschauplatz: Außer Artillerie- und Minenkämpfen an verschiedenen Stellen der Front keine besonderen Ereignisse.

Nordwestlich von St. Quentin fiel ein wegen Motorschadens niedergegangener Doppeldecker mit zwei englischen Offizieren in unsere Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Die Lage ist unverändert. Die Schilderung des russischen Tagesberichts vom 29. November über Kämpfe bei Iluzt-Kasimirovski ist frei erfunden.

Bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer wurden vorgehende schwache Abteilungen der Russen von den Vorposten abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz: Westlich des Vim wurden Bosjanic, Pleosjo und Sakuba besetzt. Südwestlich von Ritrowica wurden 4000 Gefangene und zwei Geschütze eingebracht.

Aus dem Bericht des Osterreichisch-ungarischen Generalstabs:

Italienischer Kriegsschauplatz: Die Italiener erneuerten ihre Angriffe auf den Brückentopf von Tolmein und auf unsere Vorstellung nördlich davon. Vor dem Arzi Brh brachen drei, vor dem Berggrüden nördlich von Dolje zwei Vorstöße des Feindes zusammen. Im Tolmeiner Brückentopf zerstörte italienische Artillerie die Ortschaften hinter der Front. Der Brückentopf stand teilweise wieder unter Trommelfeuer und wurde von sehr starken Kräften mehrmals vergeblich angegriffen.

Bei Oslavija versuchte die feindliche Infanterie unter dem Schutze des Nebels durchzubrechen, Abteilungen unseres Infanterie-Regiments Nr. 57 schlugen hier drei Stürme ab. Sonst kam es zu keinen größeren Infanteriekämpfen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Heute früh sind wir in Pleosje eingerückt. Die Einnahme der Stadt war das Ergebnis hartnäckiger Kämpfe. Die über den Metalka-Sattel vordringende Kolonne hatte gestern den Feind aus Bosjanic geworfen, bis über Priboj anrückende Gruppe die

Höhe nördlich von Pleosje gestürmt, eine dritte die Montenegro bei Sakuba vertrieben.

Unsere Truppen wurden von der mohammedanischen Bevölkerung mit Jubel begrüßt. Der Rückzug der Montenegriner ging zum Teil fluchtartig vor sich. Südwestlich von Ritrowica brachte ein Osterreichisch-ungarisches Halbregiment 4000 serbische Gefangene, zwei Geschütze und hundert erbeutete Pferde ein. Die Bulgaren setzten die Verfolgung auf Djuceva fort.

Schwere Niederlage der Engländer in Mesopotamien.

Bei Mesephton erlitten die Engländer eine empfindliche Niederlage. Der amtliche Bericht des türkischen Hauptquartiers meldet: An der Irakfront verfolgten unsere Truppen den Feind energisch, um die Niederlage der Engländer zu vervollständigen. Wir haben festgestellt, daß die feindlichen Verluste vom 23. bis 26. November 5000 übersteigen. Abgesehen davon, verlassen eine Reihe demoralisierter Offiziere und Soldaten ihren Truppenteil, um sich in die Umgegend zu retten. Der Feind hat an einem einzigen Tage mit Dampfschiffen ungefähr 29 000 Verwundete fortgeschafft. Der politische Agent im englischen Hauptquartier, Sir Komei, befindet sich unter den Verwundeten. Da der Feind den Rückzug auch in dem stark besetzten Udzie nicht zum Stillstand bringen konnte, so versuchte er, sich mit der Nachhut unter dem Schutze seiner Monitore 15 Kilometer südwestlich dieser Ortschaft zu halten. Aber durch einen in der Nacht vom 30. November zum 1. Dezember von uns unternommenen überraschenden Angriff wurde der Feind gezwungen, sich weiter in Richtung auf Kut el Amara, 170 Kilometer südlich Bagdad, zurückzuziehen. Wir fanden in Udzie und ihrer Nachbarschaft viel Mundvorrat, Munition und verschiedenes Kriegsggerät. Unsere in die Umgegend entsandten Krieger erbeuteten etwa hundert Kamele des Feindes. Die Tatsache, daß es dem Feinde nicht mehr gelang, auch nur einen kleinen Teil der Gegenstände und des Kriegsmaterials, das er im Stich ließ, anzuzünden, und daß er eine Menge von Gegenständen nicht mehr mitführen konnte, ist ein Beweis für die Größe der Niederlage. Außerdem erbeuteten wir ein Kriegsmotorboot, einen eisernen Leichter, der mit Mundvorrat und Munition angefüllt war, sowie ein Flußschiff. Wir stellten fest, daß der Feind auf seinem fluchtartigen Rückzuge mehrere Kisten Munition in den Tigris warf. Die Engländer haben, um ihre Niederlage zu verheimlichen, der Bevölkerung in der Umgegend mitgeteilt, daß sie einen Waffenstillstand mit uns geschlossen hätten, aber die schnelle Verfolgung durch unsere Truppen kennzeichnet dies als bloße Ausflucht. Von vier Flugzeugen, die wir dem Feinde abnahmen, wurden drei wiederhergestellt und flogen jetzt über die feindlichen Reihen.

Bisher über eine halbe Million britischer Verluste.

Die gesamten britischen Verluste bis 9. November betragen nach einer Meldung aus London:

Auf dem französischen Kriegsschauplatz: Getötet und gestorben: Offiziere 4620, Mannschaften 69 272, verwundet: Offiziere 9754, Mannschaften 240 283, vermisst: Offiziere 1583, Mannschaften 54 446.

Im Mittelmeer: Getötet und gestorben: Offiziere 1504, Mannschaften 21 531, verwundet: Offiziere 2866, Mannschaften 70 148, vermisst: Offiziere 350, Mannschaften 10 211.

Auf den anderen Kriegsschauplätzen: Getötet und gestorben: Offiziere 227, Mannschaften 2052, verwundet: Offiziere 337, Mannschaften 5587, vermisst: Offiziere 76, Mannschaften 3223.

Flotten- und Marinesoldaten: Getötet und gestorben: Offiziere 589, Mannschaften 9928, verwundet: Offiziere 161, Mannschaften 1120, vermisst: Offiziere 52, Mannschaften 301. — Zusammen 510 230.